



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Lager monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Rpf. Zehnteilung, durch die Post RM. 1,70 einschließlich 20 Rpf. Verteilungsbüro. Preis des Einzelheftes 10 Rpf. Die Gültigkeit dieser Preise besteht kein Anspruch auf Vorrang der Zeitung über auf Wiederholung des Bezugspreises. Bestellungen bei jeder Stelle in Neu-Ulm (West), Fernsprecher 404. — Versandamtlich in den gesamten Reichs- und Ausland (Wacht).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die stündliche Mittelzeile 2 Rpf., sonstige Zeilen 1,50 Rpf., 10 Rpf. 24 Rpf. 36 Rpf. 48 Rpf. 60 Rpf. 72 Rpf. 84 Rpf. 96 Rpf. 108 Rpf. 120 Rpf. 132 Rpf. 144 Rpf. 156 Rpf. 168 Rpf. 180 Rpf. 192 Rpf. 204 Rpf. 216 Rpf. 228 Rpf. 240 Rpf. 252 Rpf. 264 Rpf. 276 Rpf. 288 Rpf. 300 Rpf. 312 Rpf. 324 Rpf. 336 Rpf. 348 Rpf. 360 Rpf. 372 Rpf. 384 Rpf. 396 Rpf. 408 Rpf. 420 Rpf. 432 Rpf. 444 Rpf. 456 Rpf. 468 Rpf. 480 Rpf. 492 Rpf. 504 Rpf. 516 Rpf. 528 Rpf. 540 Rpf. 552 Rpf. 564 Rpf. 576 Rpf. 588 Rpf. 600 Rpf. 612 Rpf. 624 Rpf. 636 Rpf. 648 Rpf. 660 Rpf. 672 Rpf. 684 Rpf. 696 Rpf. 708 Rpf. 720 Rpf. 732 Rpf. 744 Rpf. 756 Rpf. 768 Rpf. 780 Rpf. 792 Rpf. 804 Rpf. 816 Rpf. 828 Rpf. 840 Rpf. 852 Rpf. 864 Rpf. 876 Rpf. 888 Rpf. 900 Rpf. 912 Rpf. 924 Rpf. 936 Rpf. 948 Rpf. 960 Rpf. 972 Rpf. 984 Rpf. 996 Rpf. 1000 Rpf.

Nr. 130

Neuenbürg, Samstag den 6. Juni 1942

100. Jahrgang

Erfolglose Gegenangriffe des Feindes in Afrika

26 Britenflugzeuge abgeschossen — Deutsche Gegenmaßnahmen gegen unmenschliche Gefangenenebehandlung
Torpedotreffer auf Geleitzug vor Tobruk

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 5. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Im Südteil der Ostfront wurden geringfügige Angriffe des Feindes abgewehrt, im Gegenstoß wurde Gelände gewonnen und Gefangene wurden eingebracht. Im mittleren und nördlichen Abschnitt wurde bei eigenen Angriffen jüder feindlicher Widerstand gebrochen und das gewonnene Gelände vom Feinde geläubert. Küstenartillerie des Heeres bekämpfte mit guter Wirkung Schiffsboote in der Bucht von Kronstadt. Die Luftwaffe bekämpfte bei Tag und Nacht Flugplätze und Eisenbahnverbindungen der Sowjets.“

In Nordafrika wurden britische Gegenangriffe unter Verlusten für den Feind abgeschlagen. Die deutsche und italienische Luftwaffe griffen mit guter Wirkung in die Kämpfe ein. In Luftkämpfen verloren die Briten 26 Flugzeuge. Vor Tobruk griff ein deutsches Unterseeboot einen durch Flugzeuge und Sicherungsflugzeuge stark gesicherten Geleitzug von drei Transportern an und erzielte zwei Torpedotreffer.

An der Ostküste Englands wurden in der letzten Nacht Hafenanlagen und Versammlungen von Sunderland mit Spreng- und Brandbomben belegt.

An der Kanalküste verlor die britische Luftwaffe am gestrigen Tage in Luftkämpfen und durch Flakabwehr zehn Flugzeuge.

Bei den Kämpfen in Nordafrika wurde ein Befehl der 4. englischen Panzerbrigade erbeutet, in dem es heißt, daß Gefangenen weder Nahrung, Schlaf, Wasser, Entgegenkommen noch Bequemlichkeiten irgendwelcher Art gewährt werden dürfen, solange das Verbot durch die zuständigen Stellen nicht durchgehört worden ist. Das deutsche Oberkommando der Wehrmacht hat daher befohlen, daß vom 6. 8. 12 Uhr mittags an die in der jetzigen Schlacht in Afrika gefangen genommenen und in deutscher Hand befindlichen englischen Offiziere und Mannschaften solange weder zu essen noch zu trinken bekommen, bis dieser schändliche, jeder Menschlichkeit hohn sprechende Befehl aufgehoben und dies durch eine amtliche englische Erklärung dem deutschen Oberkommando der Wehrmacht zur Kenntnis gebracht worden ist.“

Große Brände in Sunderland

DNB. Zu dem Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf Sunderland an der Ostküste Englands teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch mit: Wie die deutschen Kampfflugzeuge kurz nach Mitternacht bei wolkenlosem Himmel über dem Zielgebiet erschienen, verbrannten britische Flakbatterien aller Kaliber durch dichtes Sprengfeuer die Angriffe der deutschen Kampfflugzeuge abzuwehren. Trotzdem gelangten die deutschen Kampfflugzeuge bis über das Innere der Stadt. Zahlreiche Sprengbomben fielen in das Stadt- und Hafengebiet, während Behälter von Brandbomben ausgebeutete Brände vor allem im Nordwestteil von Sunderland hervorriefen. In Sunderland befinden sich zahlreiche Werften, die dem Bau von Handelsschiffen dienen. Außerdem besitzt Sunderland einen der bedeutendsten Kohlenhöfen Englands.

rien aller Kaliber durch dichtes Sprengfeuer die Angriffe der deutschen Kampfflugzeuge abzuwehren. Trotzdem gelangten die deutschen Kampfflugzeuge bis über das Innere der Stadt. Zahlreiche Sprengbomben fielen in das Stadt- und Hafengebiet, während Behälter von Brandbomben ausgebeutete Brände vor allem im Nordwestteil von Sunderland hervorriefen. In Sunderland befinden sich zahlreiche Werften, die dem Bau von Handelsschiffen dienen. Außerdem besitzt Sunderland einen der bedeutendsten Kohlenhöfen Englands.

Jagdgeschwader errang 2000. Aufstieg

DNB. Das Jagdgeschwader 22 errang in diesen Tagen seinen 2000. Aufstieg. Das seit Beginn des Krieges gegen den Bolschewismus ununterbrochen an der Ostfront einsetzende Geschwader hatte erst am 8. Mai 1942 seinen 1500. Aufstieg gemeldet. Innerhalb von vier Wochen konnten die Jagdgruppen dieses Geschwaders während vieler bester Luftkämpfe weitere 500 bolschewistische Flugzeuge vernichten. Der Reichsmarschall hat dem Geschwader aus diesem Anlaß in einem Schreiben seinen Dank und seine volle Anerkennung zu diesem Erfolg ausgesprochen.

Alaska, Sydney, Madagaskar Bomben auf die Midway-Inseln

Das US-Marine-Departement gab nach einem Reutersbericht aus Washington bekannt, daß japanische Flugzeuge am Donnerstag die Midway-Inseln (Alaska) angegriffen haben.

Spezial-U-Boote im Hafen von Sydney

DNB. Tokio, 5. Juni. Das kaiserliche Hauptquartier gab am Freitag bekannt, daß eine Spezial-U-Bootflottille am 1. Juni um 3.10 Uhr mit Erfolg in den Hafen von Sydney eingedrungen ist und ein feindliches Kriegsschiff versenkt hat. Von den Spezial-U-Booten, die an dem Angriff teilnahmen, sind drei bisher zu ihren Stützpunkten noch nicht zurückgekehrt.

Das kaiserliche Hauptquartier gab am Freitag ferner bekannt, daß Sonderabteilungen der U-Bootwaffe im Nordengrauen des 31. Mai bei einem Ueberrollungsangriff auf Diego Suarez (Madagaskar) ein britisches Schlachtschiff der „Queen Elizabeth“-Klasse (30.600 Tonnen) und einen letzten Kreuzer der „Arcturion“-Klasse (5220 Tonnen) torpedierten und schwer beschädigten.

Diego Suarez, der französische Kriegshafen an der Nordspitze Madagaskars, ist bekanntlich Anfang Mai von britischen Streikräften überfallen worden. Die Stadt hat an 13.000 Einwohner.

Wichtiger Brüdentopf gebildet

Eine Reihe weiterer Ortschaften genommen — Bolschewistischer Erkundungsversuch im Donezgebiet zurückgewiesen — Angriffe der Luftwaffe gegen Feld- und Batteriestellungen, Flugplätze und Nachschubstraßen

Berlin, 5. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen am Donnerstag im südlichen Abschnitt der Ostfront deutsche Sturzkampfflugzeuge feindliche Batteriestellungen mit schweren Bomben an und vernichteten mehrere Geschütze. Gleichzeitig waren deutsche Kampfflugzeuge gegen feindliche Flugplätze und Nachschubstraßen im rückwärtigen feindlichen Gebiet eingesetzt. Zahlreiche abgeschossene Flugzeuge wurden durch Bomben schwer beschädigt und eine wichtige Eisenbahnstrecke östwärts Charkow durch Bombentreffer zerstört. Deutsche Jäger, die den Angriff der deutschen Kampfflugzeuge begleiteten, schossen im Verlauf heftiger Luftkämpfe 14 feindliche Flugzeuge ab.

Im Donezgebiet wurde in der Nacht zum 4. 6. ein Versuch des Feindes mit Spähtruppen den Donez zu überschreiten, unter blutigen gegnerischen Verlusten abgewiesen. Auch einige vorstehende bolschewistische Panzer, die eine gewaltige Erkundung einleiteten, wurden durch deutsche Artilleriefeuer zur Umkehr gezwungen. Bei einem weiteren örtlichen Kampf wurden die Gebäude einer weitläufigen Kolchose, wo sich verschanzte Bolschewisten zum Bandenkrieg zusammengeschlossen hatten, geläubert und die feindliche Gruppe, ehe sie Schaden anrichten konnte, vernichtet.

Im mittleren Frontabschnitt nahm deutsche Infanterie gegen jüden feindlichen Widerstand wiederum zahlreiche Ortschaften in Besitz. Weitere Verbände säuberten die Wälder beiderseits einer Vormarschstraße von feindlichen Resten, während sich Truppen einer Panzerdivision den Auszug aus dem Waldgebiet erkämpften. Nachdem die benachbarte Kampfgruppe durch einen Vorstoß die Verbindung zwischen den Angriffspunkten hergestellt hatte, wurde gegen hartnäckigen Widerstand der Bolschewisten ein größerer Ort genommen und ein Brüdentopf, der für den Fortgang der Kämpfe von Bedeutung ist, jenseits eines Flußlaufes gebildet. Die deutsche Luftwaffe setzte bei Angriffen gegen feindliche Batteriestellungen und Fahrzeugkolonnen mit Bomben schweren Kalibers zahlreiche vom Feind besetzte Ortschaften in Brand und zerstörte 14 Flugzeuge.

Nach der Eisenbahnverleer der Bolschewisten erlitt ein-

findliche Störungen, als leichte deutsche Kampfflugzeuge durch Bombentreffer mehrere Gleisanlagen unterbrachen und Lagergeschuppen in Brand warfen. Deutsche Jäger, die den Begleitflug für die Kampfflugzeuge flohen, vernichteten in Luftkämpfen sieben feindliche Flugzeuge, während zwei weitere Flugzeuge durch deutsche Flakbatterien zum Absturz gebracht wurden.

An verschiedenen Stellen des nördlichen Abschnitts der Ostfront bekämpfte Artillerie des Heeres feindliche Batteriestellungen, Truppen und Fahrzeugansammlungen sowie Widerstandeneiter und Nachschublager des Feindes mit nachhaltiger Wirkung.

Auch an der Einschließungsfrente von Leningrad war schwere Artillerie tätig, wie der heutige Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht meldete. Bei der Beschließung des lebhaften Schiffsverkehrs in der Kronstädter Bucht in der Nacht zum 4. 6. wurden durch deutsche Küstenartillerie u. a. auf einem Tanker vier Treffer erzielt, der mit starker Rauchentwicklung kenterte, sodas mit seinem Totalverlust zu rechnen ist.

Am Freitag nachmittag: 14 britische Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 5. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, kam es in den Nachmittagsstunden des Freitag zu einem Luftkampf über der belgischen Küste, wo einige britische Bombenflugzeuge in Begleitung zahlreicher Spitzre angeklungen waren. In kurzer Zeit wurden fünf britische Flugzeuge abgeschossen. Fast zur gleichen Zeit wurden über der Seebucht acht britische Flugzeuge von Focke-Wulf- und Messerschmitt-Jägern abgeschossen. Wegen 15 Uhr stellten deutsche Jagdflieger einen anderen britischen Flugzeugverband an der westfranzösischen Küste und schossen eine Spitfire ab. Damit haben die Briten ihre heutigen Unternehmungen, die durch vereinzelte Bombenwürfe nur unwesentliche Schäden verursachten, mit dem Verlust von 14 Flugzeugen bezahlen müssen.

Im Spiegel der Zeit

Seimatfrühling.

Wie haben wir uns in diesem Jahre nach dem Frühling geföhnt, der uns den Winter vergessen lassen sollte. Wir sagten uns, daß, ist der Frühling erst bei uns eingelehrt, er auch unsern Soldaten im Osten bald erscheinen muß. Nun war's Frühling geworden über Nacht, und ihm folgte schnell der Sommer. Wenn uns noch vor wenigen Wochen Sorgen plagten angesichts der scheinbar leblosen Natur, sind wir heute voller Hoffnung und voller Gewißheit, daß sich nun doch alles, alles gewendet hat. Das läßt auch die Ueberbrückungszeit leichter ertragen, die sorg an Erzeugnissen des Landes ist und doch schon das erste Frühgemüse für die Küche liefert. Nun kann es nur besser werden; die Natur, die heimliche Scholle, deutscher Bauernfleiß, deutsche Bauernverantwortung bürgen dafür. Wir müssen auch selbst zupacken, wo unsere Arbeitskraft benötigt ist, und auch die müssen sich ihrer Kriegsdienstpflicht bewusst sein, die sich bisher darauf verlassen, daß es auch ohne sie gehen werde, nein, auf jeden einzelnen kommt es heute an. Jeder muß das Ohr am Pulsschlag der Nation haben, um jederzeit dort einspringen zu können, wo erhöhter Einsatz verlangt werden muß. Nehmen wir ein Beispiel an der Natur, die Blüten zu schließen sich bemüht, die der Winter schlug. Wir leben jetzt in einer neuen Ära, und Spinnstoffammlung. Sie will nicht lediglich dem Mottenfraß wehren, sie will Voraussetzungen schaffen für verstärkten Arbeitseinsatz. Mittelfelder jeglicher Art nehmen Hunderttausenden, nein Millionen von Arbeitskräften die Sorgen um die Beschaffung unentbehrlicher Arbeitskleider. Sie vermehren und erleichtern die Arbeitsleistung, sichern der kämpfenden Front die Zuführung besserer Waffen, Lumpen und andere Abfälle sind wertvoller Rohstoff. Auch das gehört zum Heimatkfrühling, daß wir Schränke, Speicher und Geden „auslüften“ und den anfallenden Rohstoff sicherstellen. Er dient dem deutschen Sieg.

Charkow und die U-Boote

Im Zusammenhang mit dem jüngsten deutschen U-Booterfolg im Atlantik stellte eine neutrale Zeitung fest, daß die deutschen U-Boote an der Charkow-Front gedämpft hätten. Das ist ein sehr beachtliches Wortspiel. Was die deutschen U-Boote allein in den ersten fünf Monaten des Jahres 1942 an feindlicher Handelschiffstonnage versenkt — es waren über 2.6 Millionen BRT — wirkte sich fühlbar bis zu den vordersten Linien der Kampffront im Osten, in Nordafrika, in Norwegen, an der Kanalküste und in Ostasien aus. Abgesehen davon, daß eine nicht unbeträchtliche Zahl versenkter feindlicher Schiffe wertvolles Kriegsmaterial geladen hatte, beeinträchtigte die Versenkung der anderen Tanker und Rohstoffschiffe die feindliche Rüstungsproduktion in starkem Maße. In der Doffentlichkeit und in Amtsstuben der Feindländer beschäftigt man sich deshalb auch sehr eifrig und besorgt mit der Frage, was getan werden könnte, um die deutsche U-Bootgefahr zu bannen. In Amerika ist ganz unumwunden klargestellt worden, daß es unmöglich sei, die Handelschiffverluste auch nur einigermaßen wieder auszugleichen. Stalin aber verlangt je länger um so dringender Kriegsmaterial jeglicher Art: Flugzeuge, Tanks, Fahrzeuge, Lebensmittel. Die bolschewistischen Materialverluste auf Meer und bei Charkow sind überhaupt nicht wieder zu erlesen, aber auch an den übrigen Abschnitten der Ostfront ist der Materialverbrauch der Sowjets höher als der Erfolg. Ueber Charkow magt weder Moskau noch London einen wahrheitsgemäßen Bericht zu geben. Man gibt höchstens zu, daß die Offensiv- und Abwehrkräfte raummäßig zum Stillstand gekommen ist. Daß diese Offensive in einer großen Kesselschlacht endete und die Vernichtung von weiteren drei bolschewistischen Armeen zur Folge hatte, magte man der Doffentlichkeit bis heute noch nicht mitzuteilen. Charkow und Handelskrieg zeigen die gleichen Symptome: latenten Angriffsgeist der deutschen Wehrmacht in der Gemüchheit des Sieges.

Der Besuch des Führers in Finnland

Der Führer wollte überraschend in Finnland, wo er dem Befreier und Einiger dieses Landes, dem Marschall Mannerheim, zu dessen 75. Geburtstag seine Glückwünsche darbrachte. Dieser Besuch wurde in Finnland mit Freuden aufgenommen und als eine ganz besondere Ehre betrachtet. Mit Balkenüberschriften von außerst seltener Größe und zahlreichen Bildern, die die ersten Seiten füllten, berichtete die finnische Presse darüber. Obgleich die Zeit zwischen der Ausgabe der ersten Ausgaben vom Führerbesuch und dem Redaktionsschluß der Zeitungen kaum mehr als zwei Stunden betrug, bringen alle Zeitungen hellschielig Zeitungsblätter, in denen die Bedeutung dieses für Finnland historischen Ereignisses in jeder nur denkbaren Hinsicht gewürdigt wird. Ohne Unterschied wird die tiefe Dankbarkeit des finnischen Volkes über den Besuch, der der Beweis größter Sympathie und stärksten Vertrauens sei, zum Ausdruck gebracht. Weiter oben die Wälder in der hohen Auszeichnung des Marschalls mit dem Goldenen Großkreuz des Deutschen Adlersordens eine ungewöhnlich großartige Ehrung und Anerkennung seiner Leistungen (als ein Zeichen der finnisch-deutschen Schicksalsgemeinschaft und Waffenbrüderlichkeit. „Luft Suomi“ schreibt u. a., die Reise zeige in prächtiger Weise die Herzlichkeit der Zusammenarbeit, die die Oberbefehlshaber der beiden Armeen

und des finnischen und deutschen Volkes aneinander bindet. Der Besuch des Führers in Finnland sei ein historisches Geschehen, das das finnische Volk richtig zu würdigen verstehen und unzweifelhaft die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich lenken werde. „Hauptstadtblatt“ schließt sich diesem Gedankengang an. Die Nachricht vom Besuch Adolf Hitlers habe Finnland wie ein elektrischer Schlag durchfahren. In die Freude über die Aufmerksamkeit, die Finnlands Oberbefehlshaber von Seiten des mächtigen Waffenbrüders erwiesen worden sei, habe sich ein Gefühl des Stolzes über die Bedeutung gemischt, die Finnland und seiner Wehrmacht im Kampfe gegen den Bolschewismus beigemessen werde. Die Begegnung beider Persönlichkeiten sei eine Verankerung der Festigkeit der Waffenbrüderschaft. „Karjala“ führt u. a. aus: Adolf Hitler, von dem das Schicksal der ganzen Menschheit mehr als von irgend jemand anderem abhängt und auf dessen Schultern gegenwärtig eine enorme Verantwortung und Bürde liegt, habe sich die Zeit genommen, den Oberbefehlshaber der finnischen Armee persönlich zu beglückwünschen. Der Führer des deutschen Volkes könne sicher sein, daß sein Entschluß richtig gemündigt werde. Die großartige Ehrenbezeugung Adolf Hitlers zeigt, daß das mächtige Deutschland auch die Teilnahme anderer Völker an dem augenblicklichen Geschehen würdigt, und dieses Bewußtsein ermüdet uns und steigert unsere Kräfte.

Die große Überraschung

Der Geburtsstabsbesuch des Führers.
Von Kriegsberichterstatter Heinz Dünger.

1942... (G.A.) Der 4. Juni 1942 wird in Finnland unvergänglich bleiben. Der 75. Geburtstag des Marschalls von Finnland, Freiherren Mannerheim, wird in die Geschichte des Landes eingetragenen als ein bleibender Markstein deutsch-finnischer Schicksalsverbundenheit. Der erste Soldat des Großdeutschen Reiches überbringt dem ersten Soldaten Finnlands die herzlichsten Glückwünsche des deutschen Volkes. Mit dieser Ehrung seines Freiheitshelden ehrt der Führer das ganze finnische Volk und seine tapfere Wehrmacht.

Inmitten der Marschälle fahren wir durch das schöne finnische Land. Blaue Seeen verdundern im Anblick der hellen nordischen Nacht. Viele Träger bekannter Namen, die weit über Finnlands Grenzen hinaus Klang und Geltung haben, sind Teilnehmer an dieser Reise. Wir fahren einem unbekannten Ziel entgegen. Eine lebhafteste Unterhaltung entspannt sich an Bord der Karren mit den finnischen Kameraden, wobei es wohl gehen wird. Scharf aber noch ist das Interesse für den deutschen Gast, der die Glückwünsche des deutschen Volkes überbringen wird. „Wer wird es sein?“ Ratschläge tauchen auf und werden wieder fallen gelassen, die verschiedensten Möglichkeiten erwogen. Meine finnischen Freunde sind ungeheuer gespannt. Bis tief in die Nacht hinein wagt die Diskussion, es kommt zu keiner Einigung. Die wenigen, die es wußten, haben handhaft mit vielstimmigem Lächeln geschwiegen. Ein grauer russischer Störchen zieht heran und verbringt hinter dunklen Wolken die Nacht der Gegend. Wir sind am Ziel und warten auf den Sonderzug der finnischen Regierung. Der Marschall, frisch und strahlend, schreitet in lebhafter Unterhaltung mit seinem Adjutanten auf und ab. Niemand, der ihn so sieht, würde glauben, daß er heute sein 75. Lebensjahr vollendet. Es trifft um 9 Uhr auf dem Nebengleis der erwartete Zug ein. Marschall Mannerheim begibt sich zum Wagen des Staatspräsidenten. Schon wenige Minuten später geht er in seinen Salonwagen zurück, der als einziger Schmalz junge Vögel hat, den Baum Finnlands. Dort erwartet er den Präsidenten und die Überbringer, die ihm die Glückwünsche und Ehrengebühren des Landes, der Wehrmacht und der wichtigsten Körperschaften und Verbände überbringen. Der Marschall antwortet auf diese Adressen mit Worten des Dankes. Ein wenig später treffen die deutschen Abordnungen ein. Generaloberst Stumpf übermittelt die Glückwünsche seiner Divisions, die in Finnland eingesetzt ist. Als Begleitender des Reichsmarschalls ist General der Artillerie Seidel anwesend. Er überbringt als Ehrengabe eine Vortruppsgruppe aus der finnischen Infanterie. Die Herzen der deutschen Truppen in Finnland, deren Glückwünsche ich zu überbringen habe, schlagen am heutigen Tage für Sie, Herr Marschall. Reiches Soldatenglück sei Ihnen auch weiterhin beschieden bis zu dem endgültigen Siege, für den wir gemeinsam weiterkämpfen werden. Daß er ertragen wird, dafür sind Sie, Herr Marschall, und hier oben im Norden Garant.“ Das sind die Grußworte von General Dietl. Mit bewegten Worten dankt der Marschall den deutschen Abordnungen, verbindet mit dem Dank persönliche Erinnerungen und gibt seiner Zustimmung für ein freundschaftliches Zusammenwirken Ausdruck.

Der Führer kommt!

Nur wenige wußten davon, für die anderen war es bestenfalls eine vage Vermutung, an die sie selbst nicht so recht glauben. Nun ist es Gewißheit. Seine Ankunft steht unmittelbar bevor. Freude macht dem unglaublichen Staunen Platz. Adolf Hitler in Finnland als Überbringer der Glückwünsche des deutschen Volkes an den Marschall, das ist das große Ereignis, das alles anders überstrahlt und von nun an der schlichten Soldatenfeier den Stempel historischer Einmaligkeit aufdrückt. Motorengeräusch in der Luft: Das ist die Maschine des Führers. Der Staatspräsident ist zum Empfang nach dem Flugplatz gefahren. Nach kurzer Zeit schon kommt die Autokolonne den Waldweg entlang. Der Führer und Präsident Rytö befinden sich im ersten Wagen. Der Marschall von Finnland ist dem hohen Gast entgegengegangen und heißt ihn willkommen. Im Zug übermittelt ihm der Führer seine und des deutschen Volkes Glückwünsche. Er überreicht ihm namens des deutschen Volkes das Goldene Großkreuz des Deutschen Adlerordens und im eigenen Namen ein Bild mit seiner Widmung. „Es war schon lange mein Wunsch, Finnland kennenzulernen.“ äußert sich der Führer. Zur Olympiade 1940 hatte ich gebittet, nach Helsinki zu kommen. Aber dann kam der Krieg... Der Nachmittag vergeht wie im Fluge. Die Bewölkung ist verschwunden, und die Landschaft liegt in strahlendem Sonnenschein. Nach einem Besuch im Wagen des Staatspräsidenten werden dem Führer die höheren finnischen Offiziere vorgestellt. Bei dieser Gelegenheit kann der Führer auch seine Generale begrüßen, die in Finnland eingesetzten deutschen Truppen bei der Feiertage vertreten. Bei dem Mittagessen, das im Wagen des Marschalls eingenommen wird, feiert Staatspräsident Rytö die hohen Verdienste des Marschalls um Finnland. In einer längeren Rede dankt der Marschall dem Führer für die Auszeichnung, die sein Besuch für Finnland, seine Wehrmacht und ihm persönlich bedeutet. Kan spricht die Worte: Seine Worte kommen von Herzen und geben zu Herzen. Sie geben den Gefühlen, die das deutsche Volk und vor allem seine Wehrmacht für Finnland, sein Heer und seinen Marschall empfindet, vollendeten Ausdruck. Sie klingen aus in Worten des Dankes an den Staatspräsidenten Rytö und einem Trinkspruch auf die finnische Wehrmacht und deren großen Feldherrn.

Selbst. Wie der Sender Teheran meldet, hat der iranische Ministerpräsident Subhaili im iranischen Parlament eine Erklärung über den Ernst der Lage in der Provinz Reschid (Urmia) im westlichen Iran abgegeben. Er wies dabei darauf hin, daß die durch die von den Sowjets ausgehenden und insgeheim unterstützten Banden angeführten Verwüstungen viel umfangreicher seien, als man bisher annahm.

Bier-Punkte-Programm Tschungking

Selbstlose Verwirrung der „alliierten Hilfsmaßnahmen“ — Man weiß noch nicht einmal wer helfen soll

Stockholm, 5. Juni. Der Nachrichtendienst Tschungking gibt das folgende Programm der Zeitung „Tschung Bao“ für Maßnahmen im Pazifikkrieg bekannt:

1. Mehr Verantwortung für die USA im Pazifik.
2. Einsetzung eines pazifischen Kriegsrates in London und eines zweiten in Washington. Washington soll Hauptquartier des neuen Rates werden.
3. Endgültige Festlegung der Kriegsgrenzen. Schaffung eines verständlichen Planes für die einzelnen Kommandosstellen zur Weiterführung des Krieges.
4. Gemeinsam festgelegte alliierte Hilfe für Tschungking und Eröffnung einer neuen Front gegen Japan.

Die Zeitung verlangt ferner, daß Tschungking, England und die USA in gleicher Weise die Verantwortung für die fernöstlichen Kriegsschauplätze tragen sollen. Sie hebt abschließend hervor, daß die Rückschlüsse, die Tschungking erleidet, sie selbst treffen werden.

Dieser neue verstärkte Dilemma Tschungking zeigt deutlich, welche Verwirrung hinsichtlich der Hilfeleistung der Briten und Nordamerikaner für das schwer angeschlagene Tschungking herrscht. Klarlos und unübersichtlich, das sind die Kennzeichen der so großsprecherisch angekündigten Hilfsmaßnahmen der Briten und Nordamerikaner. Die vier Punkte des Pro-

gramms zeigen, daß man noch nicht einmal weiß, wer eigentlich helfen soll. Die Hauptfrage schließlich, auf welchem Wege die Hilfeleistung vor sich gehen soll, kann weder der vorgelegene pazifische Kriegsrat in London, noch sein Konturrenzunternehmen in Washington lösen.

Tschungking von den Japanern eingekreist

Tokio, 5. Juni. (Oboendienst des DNB) Nach hier eingegangenen Frontberichten haben die japanischen Streitkräfte die Stadt Tschungking in der chinesischen Provinz Tscheling nunmehr völlig eingekreist. Die Eisenbahnlinie südlich der Stadt ist abgeschnitten. Die Einkreisung von Westen her erfolgte nach Überquerung des Flusses nördlich der Stadt.

„Washington sehr besorgt um China“

Stockholm, 5. Juni. Der Washingtoner Korrespondent des New Yorker Blattes „New York Daily Mirror“ erklärt, die politische Führung in Washington sei sehr besorgt über die Lage in China. Die englischen Niederlagen in Burma und an der chinesischen Küste hätten die chinesische Entschlossenheit in der Kriegsführung gemindert. Zwar sei Tschungking nicht entmutigt, aber viele Chinesen hätten Sehnsucht, wieder in normale Verhältnisse zurückzuführen.

Der Verlauf des Führerbesuches in Finnland

Zum Besuch des Führers in Finnland meldet DNB noch folgende Einzelheiten: Der Besuch des Führers in Finnland kam für die finnische Öffentlichkeit völlig überraschend. Nur Staatspräsident Rytö und Marschall Mannerheim waren am Vorabend von dem Besuch unterrichtet worden. Der Führer landete um 11.30 Uhr vormittags auf einem Flugplatz hinter der finnischen Front. Dort wurde er vom finnischen Staatspräsidenten Rytö empfangen. Von hier begab sich der Führer im Kraftwagen zum Ort des Zusammenkommens. Staatspräsident Rytö hatte bereits vorher, bevor der Besuch des Führers angekündigt war, zu einer Geburtstagsfeier für Marschall Mannerheim geladen, so daß sich zahlreiche hohe Persönlichkeiten Finnlands aus Politik und Wehrmacht sowie die Spitzen der deutschen Wehrmacht in Finnland zur Gratulation bei Marschall Mannerheim eingefunden hatten, ohne vom Kommen des Führers Kenntnis zu haben. So waren u. a. von der deutschen Wehrmacht in Finnland anwesend Generaloberst Stumpf, General der Gebirgsjäger Dietl, sowie zahlreiche andere deutsche Offiziere. Mittags war der Führer Gast auf einem vom finnischen Staatspräsidenten Rytö zu Ehren des Marschalls von Finnland gegebenen Frühstück, an dem auch die übrigen am Anlaß des Geburtstages anwesenden hohen deutschen und finnischen Persönlichkeiten teilnahmen. Vor dem Essen stiftete der Führer dem finnischen Staatspräsidenten in seinem Quartier einen kurzen Besuch ab.

In seiner Ansprache an Marschall Mannerheim brachte der Führer zum Ausdruck, wie sehr er sich glücklich fühle, den Marschall Finnlands seine Gratulation persönlich überbringen zu können. Er spreche diese Glückwünsche aus namens des ganzen deutschen Volkes und im Namen aller deutschen Soldaten, die mit einer wirklichen Bewunderung auf ihre finnischen Kameraden und ihren großen Feldherrn blickten. Der Führer erinnerte an die historische Waffenbrüderschaft beider Völker. Zum zweiten Male in der Geschichte habe jetzt ein gemeinsamer Kampf gegen einen gemeinsamen Gegner das deutsche und das finnische Volk zusammengeführt. Schon der erste gemeinsame Woffengang im Jahre 1918 habe Bindungen geschaffen, die von Dauer waren. Der zweite Kampf werde diese Bindungen für alle Zeit stärken. Es sei leicht, so lagte der Führer, von Freundschaft zu reden, wenn man ein so tapferes Heer an seiner Seite wisse. Das ganze deutsche Volk denke in diesem Augenblick genau so, wie er hier spreche. Er bewunderte das finnische Volk und

den finnischen Feldherrn. Der Führer schloß seine Ansprache mit dem Dank an den Staatspräsidenten Rytö für die ihm und den übrigen deutschen Herren erwiesene Gastfreundschaft und mit dem Wunsch, daß der Marschall Finnlands noch viele Jahre seinem Volke, aber auch der gemeinsamen Sache erhalten bleiben möge.

Nachdem der Führer dem Marschall von Finnland seine Glückwünsche ausgesprochen und ihm das Goldene Großkreuz vom Deutschen Adlerorden überreicht hatte, antwortete Marschall Mannerheim. Er sagte u. a.: „Ihre Wünsche sind für mich und für die finnische Wehrmacht die größte Ehrung, die mein Herz und mein Gedanke voll zu schätzen wissen. Ich danke ebenfalls herzlich für die schöne Ehrengabe, die mir persönlich zugedacht ist. Diese Gabe wird mir ein dauerndes Andenken sein an den heutigen harten Kampf für die höchsten Güter der geistigen und materiellen Natur, ein Kampf, den wir an der Seite der ruhmreichen und mächtigen deutschen Wehrmacht führen dürfen.“

Die Bedeutung und der Wert der mir zuteil gewordenen Ehre wird durch Ihre Anwesenheit, Herr Reichsführer, heute hier in unserem Kreise aufs Höchste hervorgehoben. Daß der Oberste Befehlshaber der deutschen Wehrmacht selbst diese Glückwünsche und Gabe überbringen wollte, macht mir und uns allen nicht nur die größte Freude, sondern es ist eine Ehre, die von uns nie empfangen wird. Besonders hoch schätze ich, daß Sie, Herr Reichsführer, die Mühseligkeit fanden, diese Reise auszuführen, gerade in den Tagen, wo die wichtigsten und glänzendsten Schlüsse deutscher Führung, deutscher Männerbergen und deutscher Waffen aus die Hoffnung einer weitestgehenden Entscheidung näher bringen. So will ich den Ausdruck meiner ehrerbietigen Dankbarkeit mit dem Wunsch abschließen, es möge im Laufe dieses Jahres den guten Willen der gerechten Sache vergönnt sein, den Pessimismus der bolschewistischen Barbarei unschädlich zu machen. Mögen die waffenüberdientlichen Kämpfer ihren Völkern den Frieden und ganz Europa die Rettung aus eigener Gefahr bringen, die mehr als zwei Jahrzehnte wie ein Alpdruck an den östlichen Grenzen drohte.“

Nach Abschluß der Wehrerzählungen startete der Führer um 17.15 Uhr zum Rückflug. Staatspräsident Rytö und der Marschall von Finnland, Mannerheim, begleiteten den Führer zum Flugplatz.

Der italienische Wehrmachtbericht

Die abgewiesenen Gegenangriffe.

DNB, Rom, 5. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier gibt bekannt: Im Verlauf unserer Aktionen wurden britische Gegenstöße für zurückgewiesen. Der Gegner erlitt beträchtliche Verluste an Menschen und Material. Abteilungen der Luftwaffe unternahmen heftige und wiederholte Bombenangriffe gegen feindliche Stellungen. In zahlreichen und lebhaften Zusammenstößen schossen italienische und deutsche Jäger 26 Flugzeuge ab. Zwei weitere Jäger fielen unter dem wohlgezielten Feuer der Flak unserer Landeinheiten ab.“

Englische Bombenflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht die Stadt Sydras an. Geringer Sachschaden, unter der Zivilbevölkerung keine Opfer.“

Ueberflüssige Formalität

Kriegserklärung an Rumänien, Bulgarien und Ungarn.

Das Reichspräsidentenhaus hat auf Antrag Roosevelts ohne Aussprache beschlossen, Bulgarien, Ungarn und Rumänien den Krieg zu erklären. So wird aus Washington gemeldet. Der USA-Senat hat darauf die Kriegserklärung an diese drei Staaten ebenfalls angenommen.

Roosevelt hat, so unterrichtet das rumänische Blatt „Nador“ in einer Stellungnahme zu dieser Kriegserklärung, mit dieser Formalität, die absolut nicht interessiert, nichts am Verlauf dieses Krieges geändert. Rumänien betrachtet sich in Achtung seiner Verbindlichkeiten als Mitglied des Dreierpakt seit dem 12. Dezember 1941 als im Kriegszustand mit der USA befindlich. Aus der amerikanischen Kriegserklärung ist zu entnehmen, daß Roosevelt ein größeres Interesse daran hat, den Bolschewismus zu verteidigen, als sich für die europäische Zivilisation einzusetzen. Die Geschichte wird einfach über diese seine Entscheidung urteilen. Es sei leicht, sich vorzustellen, so schreibt „Nador“, welches Schicksal Südosteuropa ereilt hätte, wenn nicht Rumänien auf die sowjetischen Angriffe geantwortet und sich die rumänische Armee nicht so heldenhaft geschlagen hätte.

Spanier wie Verbrecher behandelt

Madrid, 4. Juni. Mit welcher Schamlosigkeit England die internationalen Rechte verletzt und die von den Demokraten so viel gerühmte Freiheit der Meere missachtet, geht aus drei Briefen hervor, die spanische Reisende nach ihrer Überfahrt nach Amerika an maßgebende Personen schrieben und von denen der erste am Donnerstag von „Arriba“

veröffentlicht wurde. „Es gibt Nationen.“ so schreibt ein Brief an einen Professor für internationale Rechte, „für die ein Völkervertrag überhaupt nicht existiert. Schon kurz nach der Ausfahrt wurde unser Dampfer, der unter spanischer Flagge fuhr, in der Meerenge von Gibraltar aufgebrochen und im englischen Kriegshafen einer scharfen Kontrolle unterzogen. Doch was wir später in Port of Spain auf der Insel Trinidad erleben, übersteigt an Gemeinheit alles, was wir jemals erlebt haben. Acht Tage lang wurde unser Schiff von den Engländern festgehalten. Wir wurden wie gemeine Verbrecher behandelt. Soldaten der britischen Marine, des Meeres und der Luftwaffe, Joll- und Steuerbeamte durchsuchten Tag und Nacht den spanischen Dampfer und zwangen uns, unser Gepäck bis ins kleinste zu öffnen. Alle unsere Wertgegenstände und unser Geld mußten wir deklarieren. Einem Landsmann nahm man 2000 Dollar ab, obwohl er das Erlaubnisbescheinigung der spanischen Botschaft und dazu noch eine Bescheinigung des britischen Konsulats über die Devisen vorgelegt.“

Bei der Vernehmung, der ein jeder unterzogen wurde, behandelten die Engländer die Spanier wie Schwerverbrecher. Man befragte uns über unsere Küstenbefestigungen, über die militärische Situation in Spanien, über die Pläne Division und forderte von uns Angaben, die einem offenen Landesverrat gleichgekommen wären. Wer sich weigerte, wurde in der äbsten Weise schikaniert. Und jetzt kommt das tollste Stück: Das diplomatische Gepäck der spanischen Regierung, das aus neun Koffern bestand, und acht diplomatische Postfächer der Vertretungen Uruguay, Argentinien, Chile und Kolumbiens in Europa wurden von der Polizei beschlagnahmt und unter dem lächerlichen Vorwand, die Echtheit der Siegel zu prüfen, von Bord geschleudert. So blieb das Kuriergepäck acht Tage lang im Besitz der englischen Behörden. Die Siegel des spanischen und südamerikanischen Kuriergepäcks waren erbrochen, als es an Bord zurückkam. In Port of Spain wurde nicht nur das Völkervertrag, sondern auch die Ehre des spanischen Volkes von den Briten mit Füßen getreten.“

Genau. Die Wirtschaftsverhandlungen zwischen Japan und Französisch-Indochina für das Jahr 1942 haben zu einer vollkommenen Verständigung der beiden Partner geführt.

Tokio, 13. Sührende burmesische Politiker, darunter der frühere Premierminister und andere hohe Beamte der früheren Regierung, ketteten Donesi zufolge dem Oberkommandierenden der japanischen Streitkräfte in Burma einen Besuch ab. Sie versprachen die volle Zusammenarbeit des burmesischen Volkes mit Japan beim Aufbau Japans.

Eine neue Waffe

Von Kriegsberichterstatter Heinz Schoenen.

Das... (Hr.) Das das deutsche Volk, während seine Hände reden und sich an phantastischen Anklagen beugen, sich und entschlossen arbeitet, um seiner Wehrmacht die Waffen zu geben, mit denen sie ihre geschichtlichen Siege erringt, hat es in diesem Kampf um sein Lebensrecht immer wieder bewiesen. Als vor mehr als Jahresfrist immer wieder bewiesen. Als vor mehr als Jahresfrist immer wieder bewiesen.

Do 217 - erst vor wenigen Wochen erschien Bild und Beschreibung dieses modernen Kampf- und Sturmabflugzeuges in der deutschen Presse. Aber das war keine praktische Anklage, sondern die knappe Feststellung, daß diese neue deutsche Waffe zum Einsatz bereit steht, hier in diesem G-Hafen am Kanal, wie in vielen anderen. Hausbuch zeigen die mächtigen Flächen über uns, denen es immer wieder wie ein Wunder erscheinen mag, daß sich diese großen, viele Tonnen schweren Kampfflugzeuge leicht wie die Vögel in die Luft heben und im Geschloßflug hoch oben ihre Bahn ziehen können. Nach kurzem Anlauf heben und die starken Motoren von der Erde ab und lassen sie schnell und schneller unter uns verfliegen. Bald sind wir 1000 Meter hoch und sehen die im frischen Schmutz des jungen Mai prägnante Landschaft wie ein buntes Schachbrett unter uns gezeichnet. Herrliches, schwerelos Schwelben! Aus der Versunkenheit des Schauens reißt uns die Stimme des Flugzeugführers, der beginnt, die gewaltige Kraft der Maschine spielen zu lassen. Dem leichten Steuerdruck gehorchend, zieht sie hoch, stellt sich auf die Flächen und jagt im nächsten Augenblick schon wieder pfeilschnell im Geradenflug.

Sturm machen zum Sturm! - Bombentappen aus - im Hitzel! Automatisch, um den Druck des rasenden Sturzes ein Gegengewicht zu bieten, stemmen wir die Ellenbogen in die Spannen der Bänne. Dann fährt die Maschine wie ein Pfeil in die Tiefe. Die Erde schießt auf uns zu. Der Luftstrom schüllt an den Augenwimpern. Sekunden dauert die rasende Fahrt des Flugzeuges, dann reißt es den Flugzeugführer hoch für eine Sekunde wieft ungedrungen die pfeilschnell abgedrehte Kalligraphie der Erde. Die uns das fließend aus dem Gesicht zu zerren scheint, auf uns ein. Wie ein Schatten löst sich eine schwere Bombe aus dem Rumpf, gerät noch eine Weile unter uns her und schießt dann endlich wie ein grauer Witz in den Erdboden. Neuer Anflug, Sturm folgt auf Sturm und jedesmal fliegen die Bomben heerscham am Ziel. So folgt die Do 217 dem Steuerdruck, im Hochflug, daß die Erde grau unter uns zerfließt, dann wieder im rasenden Sturz aus der Höhe bis in Bodennähe und schließlich im Tauchflug über die Landschaft hüpfend, pfeilschnell, wendig und verwegend ihrer riesigen Tragkraft in der Lage, viele Tonnen Wälder Raub zu schleppen.

Do 217. Eine neue Waffe, deren Wirksamkeit die Weiten bereits spürten, als die deutsche Luftwaffe trotz der verzweifelten britischen Abwehr ihre letzten Vergeltungsschläge ausließ und damit vor aller Welt zeigte, daß den wohnwichtigen Angriffen auf deutsche Kulturstätten die Vergeltung auf dem Fuß folgt. In den Gefährden der Männer, die wie bisher schon, die bekannten Do-Typen, nun auch die neue Do gegen den Feind führen, kommen immer wieder Anerkennung und Befriedigung über die glänzenden Eigenschaften des neuen Kampfflugzeuges zum Ausdruck. Diese neue Waffe, von einsamartigen und kampferprobten Fliegern gegen den Feind geführt, ist mit ein Garant für den deutschen Endsieg.

Auf die Prager Burg übergeführt

Prag, 5. Juni. Die herliche Hölle des hellverbrannten Reichspräsidenten, des H-Übergruppenführers Seyditz, wurde vom Krankenhaus Bulowitz auf die Prager Burg übergeführt. Einige Minuten vor 24 Uhr trafen vor dem Krankenhaus H-Übergruppenführer und Generaloberst der Polizei Daluge, der ständige Vertreter des Reichspräsidenten, Staatssekretär H-Gruppenführer Karl Dermann, Kommandant, sowie höhere H-Führer ein. Unterführer der Waffen-

7) trugen voraus den mit der H-Haube, dem H-Zegen und dem Helm bedeckten Sarg unter den Klängen des Präsentiermarsches zur Lastrampe. Während der Trauerzug sich langsam in Bewegung setzte, präsentierten eine Ehrenkompanie der Waffen-H. Durch ein Hochschalier im Hof des Krankenhauses nahm der Trauerzug dann weiter seinen Weg zur Prager Burg. Die ganze Straße säumten ein Spalier von Soldaten des Heeres, Männern der Ordnungspolizei und der Waffen-H sowie von Angehörigen der Formationen der Partei. Hinter ihnen hatte die Bevölkerung Aufstellung genommen, um dem toten H-Übergruppenführer Seyditz in stummer Ehrerbietung den letzten Gruß zu erweisen.

Bei dem Antritt am 27. Mai hatte H-Übergruppenführer Seyditz durch ein Sprengstoffschwere Verletzung des Brust- und Bauchraumes links neben der Wirbelsäule erlitten, die aber zunächst noch keine unmittelbare Lebensgefahr mit sich brachte. Nach anfänglich normal erscheinendem Krankheitsverlauf trat dann am sechsten Tage durch eine Infektion eine tödliche Verschlechterung ein, die am Donnerstagmorgen zum Ableben des Übergruppenführers führte.

Reinhold Seyditz wurde am 7. März 1904 in Pader/Saale geboren. Nach bestandem Abiturientenexamen trat Seyditz 1922 als Seeroffiziersanwärter in die Reichsmarine ein. Nachdem er sich als Nachrichtenoffizier in der Admiralsabteilung der Marineleitung der Ostsee betätigt hatte, schied Seyditz als Oberleutnant zur See im Jahre 1931 aus dem Dienst in der Reichsmarine aus. Seyditz trat darauf in die H ein und wurde in den Stab des Reichsführers H nach München berufen, wo er am 29. Juli 1932 vom Reichsführer H zum Chef des Sicherheitsdienstes H ernannt wurde. Nach der nationalsozialistischen Revolution leitete Seyditz die bayerische politische Polizei und gleichzeitig ab April 1934 die preussische Geheimne Staatspolizei in Berlin. Er wurde dann im Jahre 1936 zum Chef der Sicherheitspolizei und des SD ernannt. H-Übergruppenführer Seyditz, der ferner Mitglied des Reichstages und Mitglied des preussischen Staatsrats war, hat auch als Soldat in diesem Kriege gegen England und die Sowjetunion gekämpft. Er wurde als Jagdflieger zunächst in Norwegen, dann in Holland und Sowjetrußland eingesetzt und erhielt das Eiserne Kreuz I. und 2. Klasse und die bronzene und silberne Frontfliegerabzeichen.

Sowjetjuden als „Helden der Arbeit“

Nach einer Meldung des Moskauer Nachrichtenendienstes wurden mehrere Sowjetjuden durch die Verleihung des Titels „Held der sozialistischen Arbeit“ unter gleichzeitiger Verleihung des Leninordens und der Goldenen Medaille „Ehre und Ehre“ ausgezeichnet. - Juden als Helden der Arbeit zu bezeichnen, ist bei der jüdisch-russischen „Arbeitsliebe“ der Angehörigen dieser Rasse mehr als paradox.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: Das „Schachfleiß“ bringt von 9-10 Uhr sommerliche Dichtungen, Ouvertüren, Walzer und weitere volkstümliche Tonstücke von Strauß, Albert Kienzl u. a. bietet das Unterhaltungsbüchlein des Reichsführers Wien von 11.30-12.30 Uhr. Maria Bierentammer, Heinrich George, Dora Geyer, Paul Wegener, Claus Klausen sind die Darsteller der Reich-Szenen aus „Prinz Friedrich von Dänemark“, die in eigener Mundbearbeitung von 14.20-15 Uhr gefendet werden. Als Aufnahme aus den Kunstwerken hören wir von 18.10-19 Uhr im Reichsprogramm Schuberts D-Dur-Sonate, dirigiert von Wilhelm Furtwängler. Dem bekannten Film- und Unterhaltungskomponisten Harald Böhmert gilt die Sendung von 18.45-19 Uhr. Den ersten Übermittler durch die Berliner Rundfunkstation bietet die Sendung von 20.15-22 Uhr. Das Mikrophon behält u. a. das Theater am Rollendorfsplatz („Vocario“), das Metropolitan-Theater („Was von Ungarn“), das Theater des Volkes („Frau Anna“), Kunst-Wörter und Geschichten“ vermittelt die Sendung von 22.30-24 Uhr.

Deutschlandsender: Gilt, den Regensburger Domchor und Erna Sack hören wir in einer unterhaltsamen Sendung von 14.20-15 Uhr. Spanische Musik zeitgenössischer Komponisten erklingt in dem Solistenkonzert von 15.15-15.55 Uhr. Aus Stadt und Land erklingen Tonbilder im Unterhaltungskonzert von 17.15-18 Uhr mit dem Orchester Königsberg. Als Aufnahme aus der Kunstwerke hören wir von 18.10-19.30 Uhr Schuberts D-Dur-Sonate, dirigiert von Wilhelm Furtwängler. Anschließend spielt das Straub-Quartett als Rundfunk-Ensemble Witners Streichquartett e-Moll. „Bachscher Familienrat“ nennt sich die Sendung von 20.15-21 Uhr.

Neues aus aller Welt

Die Straßengasse der Kagen. In einer kleinen rumänischen Stadt muß in Zukunft jede Straße ein Halbband mit einer daran befestigten Kage tragen, wenn sie noch weiterhin ihres Daseins sich erweisen will. Der Stadtrat hat nämlich beschlossen, eine Kagensteuer einzuführen. Zum Feiern, daß die Steuer entrichtet wurde, erhält jede Kage ein Halbband mit einer Kage, deren Kante dem nächsten Kagenfänger anzeigt, daß es sich hier um eine ordnungsgemäß angemeldete und versicherte Kage handelt. Die Kagen müssen nur zwei Monate in jedem Steuerjahr getragen werden.

Aus Vergnot gerettet. Zwei Oberbayerische Bergsteiger bestiegen Ende vergangener Woche den Kleinen Wilden durch den Blenhamin. Nach dem Aufstieg aus dem Kamin versuchten sie den Westgrat zu erreichen, was ihnen jedoch nicht gelang. Vor Einbruch der Nacht kehrten sie zurück in den Kamin, wobei einer von ihnen fünf Meter tief abstürzte. Die Nacht verbrachten sie in dem Kamin und überlebten sie ohne ernstliche Schädigungen trotz widriger Wetterverhältnisse. Am anderen Tag konnten die beiden von Mannschaften der Bergwacht gerettet werden.

Beim Böllerschießen verlegt. Beim Böllerschießen anlässlich einer Feier in der Ortschaft Schwimmbach (Worms) ereignete sich ein schwerer Unfall. Der 17-jährige Ernst Wehner wurde durch einen Schuß, der nach hinten lösging, im Gesicht an der Hand und an einem Arm so schwer verlegt, daß er ins Straubinger Krankenhaus gebracht werden mußte.

Die Dorfklode lüftet Mutter und Kind. Aus dem Innern einer Stiftung wird in Wittenberg (Kr. Müritzen) in Zukunft ein schöner Brauch geübt werden. Wenn ein junger Erbenbürger der Gemeinde geboren wurde, wird abends die Dorfklode zu Ehren des Neugeborenen und seiner Mutter lüftet. Die Jugendgruppe der NS-Kameradschaft singt vor dem Haus, dem neuen Leben geschenkt ist, das alte Lied „Ein Kind ist uns geboren in dieses Haus hinein“ und befestigt vor der Haustür einen Kranz.

Das Haar der Jungfrau von Orleans. Im Museum von Rom beobachtet man einen Brief der Johanna von Arc auf, der am 6. November 1429 aus Roullins datiert ist, das heißt vom Tage nach der Einnahme von St. Pierre de Montier. Die Briefschicht war an die Weiblichen und Männer der Stadt Rom gerichtet und stellte einen Hilferuf dar. Sie trägt die Unterschrift „Joanna“ von der Hand der „Jungfrau von Orleans“, während der Text von einer anderen Person geschrieben worden ist. Ursprünglich befand sich auf diesem Brief ein rotes Siegel, in welchem ein Haar der Johanna von Arc angebracht war, wie es damals Brauch war. Dieses Haar zeigte, daß die „Bucelle“ braunes Haar gehabt hat, und war die einzige Reliquie, die man von ihr kannte. Das Siegel und das Haar befanden sich bis vor etwa 10 Jahren auf dem Brief, dann verschwanden sie auf geheimnisvolle Weise. Bis heute ist es den Behörden von Rom nicht gelungen, dieses Rätsel zu lösen.

Bergsteigertragödie im Wilden Kaiser

München, 5. Juni. Ein Aufnahmestab der Kulturfilm-Abteilung der Wien-Film war dieser Tage damit beschäftigt, das Totentisch im Wilden Kaiser und dessen Gefahren im Film einzufangen und damit alle Bergsteiger und Kletterer vor einem unüberlebten Einbruch in die Felswände des Totentisch zu warnen. Während der Aufnahmeaufnahmen sah der am Film mitwirkende Bergsteiger Toni Hanbauer in einer Drehpause eine fremde Zeitschrift hoch drohen unterm Gipfel des Totentisch. Die Zeitschrift befand sich in Vergnot. Hanbauer eilte ihr zu Hilfe und fand einen bewußtlosen halberfrorenen Mann und eine zu Tode erschöpfte Frau. Gleichgültig sah er noch eine zweite Zeitschrift an der Wand, die sich ebenfalls in höchster Not befand. Hanbauer schaffte die erschöpfte Frau zu Tal, holte seine Kameraden sowie die Bergwacht herbei und ließ mit ihnen wieder in die Wand ein. Nach zweitändigem Aufstieg erreichten sie die zweite Zeitschrift, die aus drei völlig erschöpften Bergsteigern bestand. Die Rettungsmannschaft begann sofort mit dem Abtransport. Einer der drei Bergsteiger starb jedoch infolge der allzu großen Strapazen noch im Feld. Ein zweiter Mann vor der Höhe und kurz darauf auch der dritte Mann der Zeitschrift. Es konnten somit von den fünf Personen der beiden Zeitschriften nur die zwei der ersten Zeitschrift gerettet werden.

Gluck auf, Katrin!

Roman von Karl Unsel

Copyright by Verlag Knorr & Hertzsch, Konstanzer-Verlagsanstalt, München 1942

83. Fortsetzung

Er trat plötzlich dicht an sie heran, legte den Arm um ihre Schulter und sagte leise: „Ich habe dich aber wirklich geliebt, Carola. Leider merkte ich erst, wie sehr, als du nicht mehr da warst. Ich habe in der letzten Zeit viel über mich und dich nachgedacht. Du kommst aus einer ganz anderen Welt als ich. Du warst gebildet, hattest eine weisere Art zu sprechen, ich möchte beinahe sagen, gewöhnt zu sprechen, du warst klug und von einer vornehmen Zurückhaltung. Du warst, mit einem Wort, ganz anders als die Dorfmadchen, die ich bis dahin kannte. Das alles gab meinem Verstand neue Nahrung, es lehrte mich, aber es riefte leider auch Minderwertigkeitsgefühle in mir. Du hast mir nie etwas von deiner Familie erzählt, nie hast du mir gesagt, woher du kommst und was du den ganzen Tag machst, und manche Nacht brannete mir der Kopf vor Scham, weil ich mir einredete: Du bist für dieses vornehme Mädchen ja doch nur ein Spielzeug, ein Zeitvertreib, und wenn du es traust, ob es deine Frau werden soll, dann steht es dich von oben bis unten an und lacht sich aus. Dieser Gedanke hat mich oft rasend gemacht. Ich sitz an dieser Vorstellung, sie verfolgte mich bis in den Hörsaal. Und einmal sah ich dich von weitem mit einem eleganten Herrn, und ihr trug beide Tennisschläger in den Händen und sprach lebhaft und angeregt miteinander ein. Ein Tennisclub, müßt du wissen, und weißt, leichte Schuhe, das waren für den Dorfjungen von damals der Anbegriff des Vornehmen. Und nun gehörst du auch zu diesen vornehmen Menschen, und plötzlich ahnte ich die große und tiefe Kluft, die zwischen dir und mir bestand. Begreifst du nun, Carola, daß ich es nicht wagte, dich zu fragen, ob du meine Frau werden wolltest, daß ich es erst in meiner allerhöchsten Not tat?“

Carola schweig. Erst nach einer langen Weile sagte sie: „Ja, ich hätte sicherlich offener sein sollen. Aber ich hatte gemerkt, daß die umgebende Angst, ich fürchte, dich kopflos zu machen, und ich wollte auch nicht, daß du in mir die Tochter eines wohlhabenden Vaters sähest. Das hätte möglicherweise in unser Verhältnis einen anderen Ton gebracht. Aber sprechen wir nicht mehr über die Vergangenheit, sprechen wir überhaupt nicht mehr von uns. Es hat wenig Sinn. Denken wir nur an unsere Jungen. Ich möchte ihn ja so gern endlich einmal wiedersehen.“

„Komm mit“, das Holborn mit warmer Stimme. Unten wartet der Wagen. In zwei Stunden steht du Roland gegenüber.“

Sie schüttelte ablehnend den Kopf. „Nein, das kann ich nicht. Er muß den ersten Schritt tun. Ich muß es als Mutter verlangen. Er soll selbst einsehen, daß ich nicht anders handeln konnte, als ich ihm den Namen seines Vaters verschwie.“

Holborn erchrte. „Ist das die Ursache seines Hasses?“

„Ja. Ich verstehe ihn, es war für ihn furchtbar, nicht zu wissen, woher er kam. Hätte ich ihm damals den Namen genannt, er hätte dich geliebt, und wenn er dich gefunden hätte, wäre ich keine Sekunde mehr meines Lebens sicher gewesen, in einer solch verzweifelter Verfassung war er. Er hat mir furchtbar leid getan, aber ich konnte ihm nicht helfen. Er hätte uns beide für das ganze Leben unglücklich gemacht.“

„Dann muß ich diesen Haß so schnell wie möglich aus der Welt schaffen. Ich werde noch heute mit ihm sprechen.“

„Tu das bitte. Aber sei vorsichtig und behutsam. Er ist sehr empfindlich. Vielleicht ist er durch Katrin Braune etwas weicher und nachgiebiger geworden. Es war mir eine große Freude, als sie mir schrieb, daß sie sich gefunden hätte.“

„Ich kann mir auch keine liebere Schwiegertochter wünschen als sie“, sagte Holborn und sagte lächelnd hinzu: „An den Gedanken, daß ich auch gleich noch eine Tochter bekomme, muß ich mich erst gewöhnen. Ein bißchen viel auf einmal.“

„Wie geht es denn mit ihrem Vater?“ fragte Carola, besorgt zu ihm aufsehend.

Er berichtete von dem Telefongespräch mit Braune und meinte zum Schluß: „Wir müssen dann eben alle versuchen, ihm die schwere Zeit so leicht wie möglich zu machen.“

Carola erhob sich. „Du mußt weg. Ich habe keine Ruhe mehr. Ich werde jetzt ungeduldig und kann den Augenblick kaum noch abwarten, wo Roland in die Tür tritt. Gibst du mir gleich Bescheid, wie eure Aussprache verlaufen ist?“

Er versprach es ihr und schrieb in sein Taschenbuch hinter Carolas Adresse die Telefonnummer ihrer Pension. Dann gab er ihr zögernd die Hand. „Und was wird nun mit uns?“

„wenig wie früher voneinander wußten, das haben wir ja eben gegenseitig festgestellt.“

„Dann will ich hoffen, daß wir uns recht häufig sehen“, sagte Holborn und hob ihre Hand an seine Lippen.

„Ich hoffe es auch“, erwiderte sie leise. „Grüß Roland von mir und denk daran, daß ich deinen Anruf mit Ungeduld erwarte.“

Er nickte und verließ das Zimmer. Außer dem Jungen existiert für sie im Augenblick nichts mehr auf der Welt, dachte er, als er langsam die dunkle Treppe hinabstieg. Er sah mit einem leisen Gefühl der Bitterkeit ein, daß er selbst sich beschneiden müßte, bis Mutter und Sohn sich gefunden hätten. Dafür zu sorgen war nun seine Aufgabe. Er ahnte, daß sie nicht ganz leicht sein würde.

Der Wagen schob durch die Dämmerung. Die Türme von Votsdam standen schon dunkel im grauen Licht. Ein leiser Wind kühlte das Wasser der Havel. Auf dem Schwielowsee, der sich links von der langen Brücke ausbreitete, schwamm ein einfaches Segel, es leuchtete in einem gespenstlichen Weiß.

Als sie hinter Berder auf der Autobahn fuhrten, meinte der Chauffeur: „Ich will doch mal sehen, ob wir noch etwas Benzin bekommen.“ Er hielt an der Tankstelle, bis an der Auffahrt lag.

Der Tankwart prüfte die Benzinpumpe. „Nein Vater. Reicht mir das Benzin nicht. Bis zur Grube Anna kommen Sie aber noch gut. Da brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen. Ich rate Ihnen, sofort rechts zu fahren und vorsichtig zu sein.“

„Wie?“ fragte Holborn aus dem Wagen. Der Tankwart lachte. „Das werden Sie schon sehen.“

Und sie haben es. Hinter der Abzweigung der Bahn nach dem Osten begegneten sie einer endlosen Schlange grauer Wagen, die die ganze Breite der Fahrbahn einnahmen. So weit das Auge sehen konnte, wand sich diese Schlange durch die Wälder und Wiesen. Gelang kam aus den verhangenen Wagen, dann wurde es wieder still, und es tauchten die Schatten verbüllter Gehäuse auf. Ihre verdämmerten Konturen hatten etwas unheimlich Drohendes.

„Was werden sie reden?“ rief Holborn laut in die brummende Stille. Der Fahrer nickte und wollte etwas sagen. Aber da erhob sich plötzlich ein herrlicher und rasender Lärm, der die Scheiben des Bogens erzittern ließ.

Holborn drängte sich vor und sah die dunklen, vorweltlichen Ungetüme schwerer Panzerwagen. Reif kimmerte über jedem geöffneten Turm ein langes Gesicht, das einsteckte in der schwarzen Masse von Stahl. (Fortsetzung folgt)

Wirtschaftliche Lage des Reiches: Brotgetreide, Viehzucht, Obstbau, Holzindustrie.

Nach den Meldungen der Reichsanstalt für Statistik... Die deutsche Brotverföhrung ist abhangig von der Vorratshaltung...

Die deutsche Brotverföhrung ist abhangig von der Vorratshaltung... Der Vorratshaltung der Brotgetreide...

Nach dem Gebiet der landwirtschaftlichen Erzeugung... Die Wirtschaftliche Lage des Reiches...

Stuttgart, 5. Juni.

Juchens fur Wuffling und Machfallieb. Die Stuttgarter Strafkammer verurteilte den 27 Jahre alten Verleumdungsangeklagten...

Wiederlich, Kr. Reutlingen. Ein tragischer Fall. Ein 70jahriges Mann, der seit dem Tode seiner Frau...

Mungingen. (Sanger erkantete Verwundete.) In den Anlagen der Hindenburgstrasse veranstaltete der Munginger...

Mungingen. (Mutter und Kind in den Brunnenstocher gesturzt.) Ein etwa 8jahriges Kind sturzte in der Dammerung...

Mungingen. (Hauptforderung fur Bullen.) Im Kreis Mungingen begann die Hauptforderung fur Bullen...

Mungingen. (Rachschaden erheblich erweitert.) Im Kreis Mungingen hat man von jeder mit besonderer Liebe...

Ennslingen. (Ueber 91 Jahre alt.) Im Alter von 91 1/2 Jahren ist die uerliche Erscheinung Apollonia Wiedemann...

Mungingen. (Bei einer Verurteilung a. K. o. b.) Als die Witwe Moser an einer Verurteilung teilzunehmen wollte...

Schwabische-Hall. (Drillinge.) Vor einigen Tagen schenkte Frau Frieda Gallinger Drillingen, zwei Tonnen und einem Madchen...

Waldersteden. Kr. Waagen. (Schwerer Sturz vom Rad.) Auf dem Wege zur Heuernte kam eine hier wohnende Frau...

Verarbeitung einheimischer Spinnfasern. Wachstumsang uberhaupt nicht...

Verarbeitung einheimischer Spinnfasern. Wachstumsang uberhaupt nicht, und erst in den letzten Jahren...

Verwundetenort im Wehrkreis V

Durch die unter Aufsicht von Sanitats-Offizieren erfolgende sportliche und gymnastische Betretung...

Aus den Nachbargauen

(1) Karlsruhe. (Denunziant mit 46 Vorstrafen) Vom Karlsruher Amtsgericht wurde der in den 50er Jahren lebende Hugo F....

Gaisbach-Sillen. (Seitens Wiedersehen.) Mitten im afrikanischen Kriege trafen sich die beiden Bruder Willi und Josef Rottermann...

Hochrheinische Dorfanlage aus der Bronzezeit freigelegt. Das an vorgeschichtlichen Funden so uberaus reiche Gebiet des Hochrheins...

Schadlinge der Landwirtschaft. Eine in Rabenaugegebieten gefuhrliche Krankheit ist die Herz- und Trockenfaule der Raben...

Wortratsele

Wortratsele mit 10 Bildern und 10 Kreuzwortratzen. Bilder zeigen: 1. 20, 2. Treppen, 3. Hand, 4. Glocke, 5. Baum, 6. Person, 7. Person, 8. Person, 9. Person, 10. Person.

Die in die waagerechten und senkrechten Felder einzutragenden Wortchen sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten...

Wenn auch widerwillig. Wenn bei einer deiner Hande manches Feldchen anders farbe, muß das Geschattele auf Erden oft, wenn auch widerwillig, beigegeben werden.

Fruhlichkeit. Wie ein vergnugtes Weichbrot ist das die nette, lange Veronika. Auch geschattele verliert nicht ihr guter Humor...

Wortratsele

Wortratsele mit 10 Bildern und 10 Kreuzwortratzen. Bilder zeigen: 1. Person, 2. Person, 3. Person, 4. Person, 5. Person, 6. Person, 7. Person, 8. Person, 9. Person, 10. Person.

Die in die waagerechten und senkrechten Felder einzutragenden Wortchen sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten...

Wortratsele. Die in die waagerechten und senkrechten Felder einzutragenden Wortchen sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten...

Wortratsele. Die in die waagerechten und senkrechten Felder einzutragenden Wortchen sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten...

Kreuzwortratsele

Kreuzwortratsele mit 10 Kreuzwortratzen. Die Ratzen sind in einem Gitter angeordnet.

Waagrecht: 1. hadliche Hochflache, 5. Spielzeug, 8. Schloß, Burg, 11. Geographischer Punkt...

Senkrecht: 1. hadliche Hochflache, 5. Spielzeug, 8. Schloß, Burg, 11. Geographischer Punkt...

Geographisches Einzelele

Die Stadtenamen. Eger, Emden, Effen, Hamm, Lehrte, Norden, Ohlau, Pilsa, Riga...

Wortratsele. Die in die waagerechten und senkrechten Felder einzutragenden Wortchen sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten...

Wortratsele. Die in die waagerechten und senkrechten Felder einzutragenden Wortchen sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten...

Wortratsele. Die in die waagerechten und senkrechten Felder einzutragenden Wortchen sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten...

Kameraden des Alltags

Vom Wesen der Höflichkeit.

Einmal nahm Max Regier — es kann aber auch
Brahms gewesen sein — bei einer Abendtafel den Feder
zum Tee mit den Fingern aus der Schale. Die Hausfrau
wart ihm einen höflichstgen Blick zu und ersetzte die von
dem Komponisten auf diese Art „verunreinigte“ Schale durch
eine andere. Regier nahm diese Höflichkeit gegenüber den
anderen Gästen schweigend zur Kenntnis, trank den Tee aus,
ging dann mit der Tasse ans Fenster und warf sie fächerförmig
in den Garten hinunter. Auf die erbotene Frage der Haus-
frau, warum er das tue, antwortete er: „Wenn schon
meine Finger die Schale verschmutzen, so darf man sie wech-
seln, man muß sie nicht mehr als meine Lippen die Tasse
verunreinigen. Sie hätten sie vielleicht gar nicht mehr
benutzen können. Deshalb habe ich ihnen die Arbeit abge-
nommen.“ Sprachs und verließ die gastliche Stätte, an der
man nun genug Zeit hatte, sich über seine Unhöflichkeit zu
belegen.

Man sieht also, daß Höflichkeit zuweilen auch eine Be-
leidigung sein kann. Da glaubt man manchmal, höflich ge-
wesen zu sein — und gerade das Gegenteil ist der Fall.
Dann wieder tut man irgend etwas, was einem als Selbst-
verständlichkeit erscheint, und ist überrollt, wenn einem ge-
sagt wird, daß man höflich gewesen sei. Dieser Anekdote
erklärt sich daraus, daß man einmal bemerkt, daß andere
Mal anderswohin geht. Höflichkeit ist nämlich zweierlei:
sie kann angeboren, aus dem Herzen kommend, also
natürlich sein, sie kann aber auch angezogen, das heißt nur
ein Beweis der Formüberwindung sein. Höflichkeit, wie sie
gefordert wird, ist im Grunde in nichts anderes als die An-
wendung der Anstandsregeln „bei Hofe“. Das jedenfalls ist
der ursprüngliche Sinn dieses Wortes. Die andere Höflich-
keit — die des Dergens — kann man nicht fordern, sie ist
vorhanden oder nicht. Sie allerdings ist als Befähigung des
charakterstärksten, wertvollsten Menschen gewiß die schönere.
Womit nicht gesagt sein soll, daß nicht auch wertvolle Men-
schen zwischen Charakterstücken der Unhöflichkeit sein können.
In dieser Hinsicht sollten sie sich wohlwollend überblicken
aber nicht als Vorbild dienen. Aber auch die angezogene
Höflichkeit kann so verfeinert werden, daß sie mehr als nur
eine gute Tugend wird. Welchen Ursprung die Höflichkeit auch
immer haben mag, ihre Stärke schließt sie allein aus der
Achtung vor der Macht. Nur wo sie vorhanden ist, wird
die Höflichkeit mit Anerkennung und Dankbarkeit entgegen-
genommen werden. Wer in seinem Nachbarn den Kameraden
des Alltags sieht, wer in ihm den Höflichen an einem
gemeinsamen Schicksal erblickt, wird ihm auch mit der ihm
gebührenden achtungsvollen Höflichkeit begegnen. Und diese
Achtung führt nicht auf dem Wege zum Stillsitzen und Ver-
weilen, sondern sie führt auf dem Wege zum Handeln, zum
natürlichen Zusammengehörigkeitsgefühl. Wer das nicht in
sich trägt, dem wird es schwer fallen, dem anderen Höflich zu be-
gegnen. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, ist der Mann
ein Höflicher auch nicht nur bloß das Besitzen schlechter
Erziehung und Selbstkult, sondern er kann auch der Bewe-
is dafür sein, daß sich der Unhöfliche als außerhalb der
schicksalsgebundenen Gemeinschaft lebend betrachtet. Das
mag hart klingen, wie aber wollte man es sonst erklären,
daß die Unhöflichkeit oft nicht einmal vor den am meisten
vom Leid geprüften Volksgenossen haltmacht?

Viele glauben auch, sie rüden mit ihren Sorgen und
Kummerfällen ab; sie fühlen sich vom Glück betrogen
und von den Mitmenschen bedrückt. Das macht sie bitter
und ungerade. Würden sie nur einmal erfahren, was der
Nachbar aus Rechten oder Unrechten hat, sie würden
wahrlich doch anders sprechen und handeln. In dieser gro-
ßen Welt, die auch vom Leben von uns den ganzen Umfang
der Verantwortlichkeit fordert, ist es keine, der geringer an
der Last zu tragen hätte. Aber es steht nicht jedem im Ge-
sicht geschrieben, was er schon in diesem Kampf gelehrt hat.
Und wie viele sind unter ihnen, die den Vater oder den
Sohn für die Zukunft unseres Volkes hingucken haben.
Niemand weiß, wer ihm zur Seite geht. Diese Tatsache
zwingt uns zur Höflichkeit auch dort, wo sie uns übertrieben
erscheint. Geben wir ihr einen Schlag Liebe, dann wird
sie immer angenehm empfunden werden.

Die Höflichkeit ist wie eine schmerzliche Medizin.
Sie macht den, dem sie freundlich und unbekannt dar-
gebracht wird, froher und aufschloßener. Sie ist wie ein kamerad-
schaftlicher Handdruck. Denn das ist ja das Wesen einer
gewinnenden Höflichkeit, daß sie aus dem Herzen kommt und
zum Herzen sprechen soll. Auch die angezogene Höflichkeit
bleibt bis am Ende doch nur „Galanterie“, die im Grunde
fast läßt. Da führt man die Arbeit — und wird verstimmt.
Anstandsregeln und Höflichkeitsformen kann man erlernen
und, sofern man Talent dazu hat, auch damit anlassen. Mit
Weisheit allein aber wird keine Freundschaft geschlossen. Die
innere Bereitschaft und der gute Wille, sie beide erst geben
der Höflichkeit den bereichernden Inhalt. Der Unhöfliche
beachtet, der Höfliche achtet. Und wird gerachtet. Tim

Ein bekannter Mediziner des vorigen Jahrhunderts war
in seinen Vorlesungen oftmals von Reiztheit verfolgt.
Einmal leistete er sich diesen Satz: Meine Herren: Gegen
diese Krankheit, die wir eben besprochen, kennt die Wissen-
schaft leider nur zwei Mittel! Und das Behaarnswort ist:
„laß sie von ihnen bist!“

Die amtliche Kaffeetrinker-Liste

Eine Verordnung vom Jahre 1775

Der Landgraf Ludwig IX. von Hessen, ver von 1760 bis
1767 in den Diensten Friedrich des Großen stand, gab durch
eine Verordnung vom 11. Februar 1775 seinem Kammer
über Ausdruck, daß die Vorschrift seines Vaters vom 12.
September 1766 über das Kaffeetrinken kaum beachtet
werde, ja, daß es fast abganzlich, noch ungerne ausgenom-
men habe. Es gäbe Familien, die tranken nicht nur morgens
ihren Kaffee, sondern sie täten es auch mittags, und daher
sei es nicht zu verwundern, wenn sie mit den Steuern im
Rückstand wären.

Ja, der Kaffee, der „liebe, melancholische Kaffee“, wie die
maniere Französisch in „Mina von Parabelm“ jenem 1707
erschienenen Lustspiel ausruft, der hatte es damals schon
vielen angetan. „Es ist bekannt“, heißt es in einem anderen
Lustspiel aus jener Zeit („Der akademische Schiedsrichter“ von
Biancher), daß manche Frau sich so stark in den Kaffee ver-
liebt, sogar auch, wenn sie müde, daß sie noch im Regener
Kaffee zu trinken beläme, nicht einmal noch dem Paradiese
verlangen würde. „Ja“, sagt der Obermann in diesem
Lustspiel, das ist das einzige, was ich an meiner Frau zu
tadeln habe. Fröh, wenn sie aufrecht, so trinkt sie Kaffee;
wenn wir vom Tische gehen, so trinkt sie Kaffee, ich werde
bald zum armen Mann darüber.

So dachte auch der Landgraf Ludwig IX. von Hessen.
Er wies im ersten Satz seiner Verordnung darauf hin, daß
dieses fremde Gewächs, das obendrein noch mit Ruder geführt
werden müßte, nur der Billigkeit der Kammer diene, oft der
Gesundheit schädlich sei und unnützerweise Brennholz ver-
schlinge, das man zur Zubereitung des Kaffees brauche.
Wenn schon getrunken werden müßte, so rür der Landgraf
der sich meist in der Wats auszubalgen pflegte, so möge man
sich an den Wein halten.

Die einzelnen Paragraphen seiner Verordnung betim-
men folgendes: Ganzlich verboten ist der Kaffee allen Armen
in Stadt und Land, dem Gekinde, den Tanzbühnen, Hand-
werkstehlingen und Gesellen, den Backfrauen und Wä-
gerinnen, dann all denen, die zu solch lächerlichen Aussehen
nicht das nötige Vermögen haben, und zwar bei einer Geld-
strafe von zehn Reichsthalern oder vierzehn Tausen Gefäng-
nis oder ebensoviele Arbeitstage bei Wea, oder Strafen
hauert oder anderen berrschafflichen Arbeiten. Erlaubt
ist der Kaffee den Bürgermeistern, Ratsherrn, Schultheißen
und Schöffen, anarischen Bürgern und Kaufleuten, auch

solchen Personen, die die Mittel dazu haben, doch müssen sie
die Kaffeetrinker auf dem Amte in eine Liste eintragen. Da-
mit aber der Kaffee mäßiger getrunken werde, soll das
Pfund mit acht Kreuzern verkezert werden. Die Händler,
die selber Kaffeehandel betrieben haben, behalten die Ge-
laubnis weiter, sie sind jedoch verpflichtet, unter Eid zu
sagen, wo und wieviel sie einkaufen und wieviel sie an
Freunde und Einheimische abgeben. Für den Verkauf aus dem
„Ausland“ — das heißt aus dem nicht heilischen Ge-
biet — ist ein Kaffe-zettel nötig. Die Händler sollen nicht
mehr als 10 bis 12 Prozent Profit machen nach Abzug der
Gehelungs- und Exditionskosten; sie sollen sich mit ver-
schiedenen Sorten versehen und die Ware unter Vorlage der
Belege und Gewichtsbücher durch die Bedörde schäben las-
sen. Ausländer, die in Hessen kaufen, sind von der Steuer-
abgabe befreit, es soll dann aber nicht unter einem Pfund
gekauft werden. Pflicht der Kaffeehändler ist es, jeden Mo-
nat mit dem Transkreiereinnehmer abzurechnen. Händler,
die vorgeben, mehr an Ausländer abgesetzt zu haben, als es
den Tatsachen entspricht, werden, wenn es herankommt, mit
50 Reichsthalern und mit Entziehung der Konzeption be-
straft. Gehört ein Kaffeeverkäufer nicht zur Kammerauf-
sicht, so hat er von jedem Pfund das er verkauft, zehn Reichs-
taler Strafe zu zahlen. Adlige, Offiziere, geistliche und welt-
liche Bediente, Bürger und Untertanen, die ihren Kaffee
lieber von Frankfurt beziehen wollen, können es tun,
sind aber verpflichtet, sich mit einem besondern Kaffeerezept
zu versehen und die genaue Bündzahl anzugeben. In die-
sem Fall darf der Kaffee nicht vor dem Beablen des Post
ausgepackt werden. Der Kaffee einschmuggelt, wird mit zehn
Reichsthalern bestraft und bekommt das ganze Quantum be-
schlagnahmt.

Kaffeehäuser auf dem Lande sind verboten, doch ist
es den Wirten freigestellt, denen, für die ein Kaffeeverbot
nicht besteht, auf Verlangen Kaffee zu servieren. Den Trans-
kreiereinnehmern und den Zollbeamten wird in der Ver-
ordnung vom 11. Februar 1775 sehr and Herz angetan, streng
darüber zu wachen, daß alle Paragraphen eingehalten
werden. Reisende sollen an den Toren der Städte exami-
niert und visitiert werden, aber nicht nur diese, sondern
auch Kubereuten, Antler- und Hünderhändler soll man
auf den Wuch klopfen, da bei diesen die Gefahr des Ein-
schmuggels besonders groß sei.

Strenge Justiz vor Jahrhunderten

Das Stadtwappen auf die „Hinterfront“ gebrannt.

Vor 700 Jahren pflegte man den Diebstahl recht streng,
d. h. mit dem Galgen, zu bestrafen. Später geschah das nur
in besonders schweren oder Wiederholungsfällen, während
man die übrigen Diebstahlvergehen mit einer „ausgiebigen“
Nüchtlung am Pranger oder dem Verlust der Rufe oder
eines Obers oder Fingers ahndete und dem Verbrecher
außerdem das Stadtwappen mit einem glühenden Stempel
in die „Hinterfront“ einbrannte, um auf diese Weise die
Nüchtligkeit leichter feststellen zu können. Wie man aller-
dings den also Gezeichneten durch diese für gewöhnlich un-
schätzbare Entstellung sofort von christlichen Menschen glaubte
unterscheiden zu können, spricht für den außerordentlichen
Schmerz der damaligen Zeitgenossen.

Vermerktener ist ein aus dem Jahre 1650 aus Danzig
überlieferter Fall, monach ein Dieb für die Kulturbewahrung
der Hofe eines bereits Gebrannten nun gleichfalls dem Galgen ver-
fall. Ebenso abstrus war die öffentliche Nüchtlung ge-
wies, die an einem lebenslanglich zum Studium ver-
urteilten Dieb seit 1653 an jedem Samstag in der Früh auf
dem sog. „Rast“ vorgenommen wurde. Es war dies ein am
Kathaus befindlicher Turm, eine noch heute erhaltene
schön geformte Tür vom Stadtturm aus erreichbare Vor-
bau, auf dem der Verurteilte mit gebundenen Händen und
nackter Brust auf dem Pranger hochgezogen, über einen Tod
gebannt und mit dem „Togel“ nackt gerade fast bedacht
wurde. In leichteren Fällen konnte man den Täter nur in
das Prangerholz mit einer Leinwand stecken, aus der die
Beine verzeichnet waren, und ja! In der Strafkammer
der Vorübergehenden pass, oder man entzog ihm für eine
bestimmte Zeit das Bürgerrecht oder die Kuffenballgen-
migung im Stadtgebiet. Die Prangerstrafe wurde vornehm-
lich für Felddiebstahl ausgesprochen.

Landesvertrieb wurden in jedem Falle mit dem Tode be-
straft. Derg, wurden, wie es in allgemein geschah, auch in
Danzig „geschmollert“, d. h. verbrannt. Doch ist diese Strafe
nur siebenmal, zuletzt im Jahre 1659 vollzogen worden, ein
Beispiel für die Ausgefährlichkeit der Henckelhaft. Ob hat die
Schönheit und Jugend dieser armen Opfer einer vom Über-
glauben besessenen Zeit sogar den harten Henker gerührt,
dann nach Verhören hat er manchmal aus Mitleid der Tod-
geweihten einen Beutel mit Schickpulver auf das Herz ge-
legt.

Die angeführten Beispiele lassen erkennen, daß man auch
in alten Tagen bereits wenig Umstände mit dem Verbreche-

rischen Wandel machte, um Ordnung und Sicherheit zum
Wohl und Nutzen der Bürgerschaft zu gewährleisten.

Urdeutsche Namen unserer Monate

Wenn der deutsche Bauer im Mittelalter vom „Wannig-
monath“ sprach und dabei den Mai meinte, so dachte er
dabei nicht an einen „wonnigen“ Monat, sondern nur an seine
Pflanzzeit, seine „wonnigen“ d. h. Wiesen zu mähen und danach
das Weidewied auf Grünland zu treiben. Auch Wänter-
monat, Raubmonat und Vogelmonat hieß man den Mai, und
in manchen Orten auch Spielbahnmonat wegen der begin-
nenden Spielbahnhölzer. In ihren alten Namen feierten
Juni und Juli die Landarbeit. Der Juni ist der Frucht-
monat, weil bei der in alter Zeit üblichen Dreifelderwirt-
schaft im Juni die brachliegenden Felder bearbeitet wurden.
Der Juli war der Schnittmonat, Deunmonat oder Ernt-
monat. Man nannte ihn auch Sonnenmonat oder Jakob-
monat, weil er den Tag „Jakobi im Schnitt“ bringt. Den
August nannte man schon in frühster Zeit Ernt- oder
Döfmonat im Altbayerischen auch Sichelmonat. Der Sep-
tember ist der alte Herbstmonat, der Schindig oder
Ueberbrück, wegen der ausstehenden Jagd aber auch der
„Reichsmonat“. Biellach wurde der September auch wegen
des ehemaligen Bauernfesttages Michaeli der Michels-
monat genannt. Der Oktober ist der Weinmonat, auch
Gibhart wegen des sich verfarbenden Laubes.

Anekdoten

In einer Schlacht des Siebenjährigen Krieges verfolgte
ein preussischer Jäger einen französischen Offizier, der in
einer goldgehenden Uniform herbe. Der Franzose schah wie-
derholt auf seinen Gegner ohne ihn jedoch zu treffen.
„Wahrscheinlich“, dachte er, „ist er ein Feind, den ich nicht
treffen will.“ Er schloß sich an und schloß den Jäger,
warum er nicht auch auf ihn geschossen habe. „Wo werde ich
den?“ dachte der Jäger. „Ich wollte doch gern Ihren Tod
haben, und da werde ich doch nicht vorher „Vader hinein-
schicken.“

Ein Heuter traf nach Jahren einen Jugendfreund wie-
der. Dieser war inzwischen zu etwas Geld gekommen und
verheiratet, auf jede Weise mit seinem Reich zu prahlen.
Das gefiel nun dem einfachen Heuter gar nicht, und als der
Freund wieder einmal nachdrücklich auf seine Reichtümer
hinwies, drehte Heuter sich um und ging seines Weges, in-
dem er sagte: „Ich will nu goon, fünf placht di bi twee Geld
noch din Wä, min Tuna!“

Große Berliner Kunstausstellung 1942

Lebendiges Kulturschaffen der deutschen bildenden Künstler

Im Rahmen der Berliner Kunstwochen wurde die „Große
Berliner Kunstausstellung 1942“ in der National-Galerie er-
öffnet. Die umfangreiche Schau, die im Mittelpunkt der Ber-
liner Veranstaltungen steht, zeigt bedeutende Werke der Ma-
lerei, Graphik und Plastik der deutschen bildenden Künstler
der Gegenwart. Allein 640 ausgestellte Werke zeigen für das
lebendige Kulturschaffen unserer Zeit. Sie zeigen, wie sehr die
bildenden Künstler der Gegenwart befreit sind, dem Ernst
und der Größe unserer Zeit in ihrem Schaffen Ausdruck zu
verleihen.

Sowohl in der Landschaft wie im Bildnis, im Blumen-
stück und Stillleben spiegelt sich der hohe Stand der deutschen
Malerei der Gegenwart. Stadt und Land mit ihren charak-
teristischen Menschentypen, mit ihren gegensätzlichen Lebens-
bedingungen verschmelzen in der Kunst zu einem innig de-
stilierten Ganzen. Die Kunst wird hier zu einem wahrhaften
Deutender deutscher Seelenwanderung.

Im Großen Lichtsaal der Nationalgalerie gibt ein ge-
wichtiges Denkmal der Arbeit, das Relief „Tagesablauf“
von Artur Hoffmann, Berlin, einen vorderen Eindruck von
dem harten Schaffen der Werk- und Käftungsarbeiter. Ein
großes Symbol unserer Zeit. Daneben zeigen große Wand-
bilder aus dem Festsaal des Neuen Lannenbergkings (Tan-
nenberg-Denkmal) von Harold Bengen Szenen aus dem Werk-
tag deutscher Bauern, Fischer und Handwerker.

Die großen bereits geschichtlichen Persönlichkeiten der
Gegenwart sind im Bildnis und in der Plastik festgehalten.
So sind die Bildniswerke Friedrich, Köhner, Franz Eichhorn
und Otto von Kurkel unter anderen mit reifen Werken ihrer
dehnten Kunst vertreten. Auffallend sind die ländlichen Bild-
nisse von Thomas Baumgartner. Von den Landschaften sind
Richard Volk, Hans Frank, Willy ter Hell, Hans Adolf Wil-

ler und Bill Behmann-Gartwy zu nennen. Städtebilder von
eigenem Gepräge verleiht Fritz Seidingsfeld, Berlin, Leben.
Themen aus dem bürgerlichen Leben behandelt Karl Mohr,
Berlin, Ria Bico-Rückert skizziert gigantische Hüttenwerke in
Del. Szenen aus Alt-Berlin läßt Gerhard Ulrich neu er-
sehen. Blumenstücke, die durch ihre innere Reuekraft her-
vorstechen, stellen Wilhelm Schmidt, Darmstadt, und Her-
bert Seemann, Karlsruhe, aus. Vseletoe Schramm-Podmann
zeigt ein treffliches Bildnis in Del-Tempera und Paul Schier,
Wiesbaden, gibt in Pastel und Del seinem künstlerischen Schaf-
fen eine besondere Note. Befestigt ist die Bildnisgalerie von
Karl Weiss, Berlin, farblich die Bilder in Del von Franz
Kaver Wolf, Wien.

Aus der Fülle der Plastiken sind Heinrich Faltermeyer's
„Jüngling“, Arno Breker's „Nüchtl“, Hermann Jettlber's
„Mädchen“, Albert Krümer's „Bauernsohn“ und Hans Schwa-
gerle's „Der Führer“ zu nennen.

Verfügt man einen Gesamtüberblick über die große Ber-
liner Kunstschau zu bekommen, so kann man mit Bewunde-
rung die schlichte Bescheidenheit feststellen, die den Großteil der
Bildwerke auszeichnet. Mensch und Tier, Blume und Gerät,
Natur und Kunst, das innige Leben im Kleinen und die for-
male Kraft großer Schöpfungen spiegeln aufs trefflichste die
deutsche Volkseele, ihren kulturellen Stand und ihre nie ver-
gessende Kraft. Die große Zahl aller ausstellenden Künstler
zu nennen, ist hier kein Platz. Das künstlerische Streben des
Einzelnen findet den schönsten Ausdruck in der hervorragen-
den Gemeinschaftsleistung aller, die ihr reines Kulturschaffen
in den Dienst für das deutsche Volk stellen.

Heinrich Schmidt.

Gerhart Hauptmann liest in den Berliner
Kunstwochen. Aus Anlaß der unter dem Leitwort „Die
Kunst dem Volk“ stehenden Berliner Kunstwochen wird Ger-
hart Hauptmann im Rahmen der geplanten Dichtervorlesungen
am 9. Juni in der Philharmonie aus eigenen Werken lesen.

ferner werden während der Berliner Kunstwochen zwei Auf-
führungen von Gerhart Hauptmanns Tragödie „Johanna“ in
Delphi stattfinden. Dieses Werk des Dichters wurde be-
kanntlich in dieser Spielzeit uraufgeführt.

60. Geburtstag des Dichters Heinrich Deh-

ters. In diesen Tagen vollendete der bekannte niederdeutsche
Dichter und Schriftsteller Heinrich Deiters das 60. Lebensjahr.
Die meisten seiner Werke entspringen der Hamburger Umwelt.
Am bekanntesten ist sein friesisches Roman „Das Weeg-
wief“ geworden. Besonders hat sich Heinrich Deiters auch für
die Pflege und Entwicklung des plattdeutschen Volkstüdes wie
der niederdeutschen Bühnenkunst überhaupt eingesetzt. Seine
nach dieser Richtung hin geschaffenen Werke haben in vieler
Beziehung vorbildlich gewirkt.

Eduard Kupferschmid geboren. Nach kurzem
schweren Leiden verschied der Ehrenausruhmleiter des Sün-
gerlandes Sachsen-Anhalt Eduard Kupferschmid. Als Dirigent
des Elbe-Elbe-Singerbundes hat er viel zur Entwicklung
und zu den Erfolgen des Chorgesanges beigetragen. Eduard
Kupferschmid, der aus Tangermünde kam, hat sich auch
durch zahlreiche von ihm geschaffene Lieder und Chöre einen
bekannten und geachteten Namen gemacht. Das Darzunder-
lied, das „Erbaute deutscher Chorgesang“ und „Die Heide
blüht“ sind die bekanntesten Werke seines kompositorischen
Schaffens.

Schriftsteller Horst Schütler geboren.
In seiner Vaterstadt Leipzig verstarb, kurz nach Vollendung
des 68. Lebensjahres der in weiten Kreisen sehr beliebte
und bekannte Schriftsteller Horst Schütler. Mit klüßiger
Feder schrieb er zahlreiche heitere Geschichten und nachdenkliche
Betrachtungen, die vielen Menschen Entspannung und Trost
brachten.

Für die Hausfrau.

Rhabarber, erste Ernte des Jahres

Nach der vitamin- und schleimarmen Winterzeit wird der Rhabarber von der Hausfrau aufs freudigste begrüßt, und sie bemüht sich, ihn ihrer Familie möglichst oft und in großer Vielfältigkeit zu bieten. Bei der Zubereitung ist gleich eines von vornherein zu beachten: Der Rhabarber braucht viel Zucker daher ist es angebracht, Süßholz mit zu verwenden.

Mit der Rhabarbersuppe beginnt das Frühjahressen. Hierzu schneidet man 1/2 Kilogramm Rhabarber in Stücke, kocht ihn mit einer Zitronenschale in 1 1/2 Liter Wasser weich, schmeckt ihn mit Zucker und Süßholz ab und macht die fertige Flüssigkeit durch Kartoffelmehl oder Sago sämig. Auch kann man den fertigen Rhabarber erst durch ein Sieb rühren ehe man ihn eindickt. Diese Suppe ist warm genau so wohl schmeckend wie als Ratschale an heißen Tagen.

An die beliebten Apfelsaftsaft oder das Schleisch-Dimmetreis erinnern die Rhabarberkartoffeln. Da zu braucht man erst zwei Teile Kartoffeln und ein Teil Rhabarber. Man kocht Kartoffeln, rührt sie ab und bereitet aus dem Saft eine Suppe, die man mit dem weichen Rhabarber süßen vermischt. Man kocht und läßt die Mischung nach Geschmack und übergießt sie vor dem Anrichten mit Zwiebelwürstchen, die in wenig Fett gebrüht wurden. Auch kann man nach Wunsch die Kartoffeln in kleinen Stücken belassen statt sie zu Mus zu verarbeiten.

Ausgesüßelt schmeckt besonders den Kindern die Rhabarberzitrone, die mit Griech, Saftkloßen oder Graupen bereichert wird. Wieder wird der Rhabarber fein geschnitten und in reichlich Wasser mit etwas Zitronen- und Apfelschale gar gekocht. Nach dem Erkalten kann man sie süßen und mit Vanillepulver oder Milch zu Tisch bringen.

Auch eignet sich der Rhabarber gut zum Verlängern von Marmeladen, wobei man am besten besonders süße und weiche schmeckende Früchte benutzt. Durch Rhabarberzugabe gewinnt solche Marmelade an herrlichem Geschmack. Der Rhabarber hat den großen Vorteil, wenig eigenes Aroma zu besitzen, so daß man eine ganze Menge davon untermischen kann, ohne den eigentlichen Fruchtgeschmack zu beeinträchtigen.

Besonders vorteilhaft ist es, Rhabarber ungefüllt haltbar zu machen, da dadurch im Augenblick kein Zucker benötigt wird. Später erweist man je nach Bedarf etwas von dem Vorrat, streicht damit die anderen Marmeladen und läßt die fertige Mischung nach. Die einfachste Art ist das Halbarmachen in Flaschen. Gewaschen, roher Rhabarber wird in saubere, ausgekochte Flaschen gefüllt und mit abgekochtem, erstletem Wasser übergossen. Das Wasser muß den Rhabarber bedecken und darf nicht höher in der Flasche sein als fünf Zentimeter unter dem Rand. Die Flaschen werden sofort verstopft und luftlos mit Siegelmasse oder Paraffin (Benzolreste) überzogen.

Zum Rhabarberkuchen gebraucht man 1/2 Kilogramm Weiz, 1/2 Kilogramm Griech, 1 Kilogramm Rhabarber, ein Eipulver, 30 Gramm Zucker sowie etwas abgeriebene Zitronenschale. Der rohe Rhabarber wird über Nacht mit dem Zucker vermischt, nachdem man ihn in Stücke geschnitten hat. Morgens, wenn er gut durchgezogen ist, mischt man ihn mit den anderen Zutaten zu einem nicht zu weichen Teig, dem man, je nach Weichheit, etwas Milch oder Wasser beifügt. Man bäckt den Kuchen in einer Springform oder in einem flacheren Recktopf ungefähr eine gute Dreiviertelstunde.

Eine Züte Griech...

Wohin traf ich meine junge Kochbarin beim Kaufmann, als sie gerade mit etwas enttäuschter Miene eine Züte mit Griech in ihre Einkaufstasche packte. Als wir draußen waren, sagte sie: "Was mache ich mit diesem Griech, man kann gar nichts Rechtes damit anfangen!" Ganz erstaunt war ich, als sie von mir gerade das Gegenteil hörte, daß ich mit Griech außer Suppen und Breien auch Röhre und ledere Bällchen herstellen würde, sogar schon eine Tortie gebacken hätte. Geplant hatte mir die junge Frau zugehört und hat mich, ihr doch einige Rezepte aufzuschreiben. Erstens stellte sie dabei fest, daß diese letzten Hauptgerichte auch ohne Ei und ohne oder mit wenig Milch bereitet werden können. Das sind die Rezepte, deren Mengenangabe für vier Personen ausreicht:

Süße Griechsuppe

1 1/2 Liter Wasser oder Gemüsebrühe, 60 Gramm Griech, 10 Gramm Fett, Salz, Kräuter oder roh geriebene Gemüse.

Der Griech wird in dem Fett angeröstet, mit der Flüssigkeit abgedeckt, gargekocht und mit Salz, frisch gehackten Kräutern oder roh geriebenem Gemüse (Käse, Sellerie) abgeschmeckt. Die Suppe darf nach der Zugabe von Kräutern und frischem Gemüse nicht mehr kochen.

Für eine

süße Griechsuppe

wird man den Griech in kochendes Wasser einlaufen lassen, etwas Zitronenschale mitkochen und mit Zucker und Salz abschmecken. Zum Schluß gibt man etwas Milch oder Buttermilch dazu. Buttermilch muß man unter Rühren an die Suppe geben, nachdem man den Topf vom Feuer gezogen hat, damit sie nur feinstocheln gerinnt.

Braune Griechsuppe

60 Gramm Griech, 1 1/2 Liter Flüssigkeit (Wasser, Gemüse- oder Knochenbrühe), Salz.

Der Griech wird ohne Fett hellbraun gefärbt und mit der heißen Flüssigkeit abgedeckt. Man kann etwas Gemüse mitkochen oder einen Gemüserest zum Schluß dazugeben. Gut schmeckt die Suppe auch, wenn man 50 Gramm Hefe mit etwas Fett an der Herdseite verrührt, dann erst den Griech dazugibt, ihn rührt und die Suppe, wie vorher angegeben, zubereitet.

Griechkloße ohne Ei

1/2 Liter Wasser, Salz, 125 bis 150 Gramm Griech, 20 Gramm Fett, zwei geriebene, rohe Kartoffeln.

In das kochende Wasser streut man Griech und Salz ein und kocht so lange, bis sich der Griechkloß vom Topf löst. Man gibt die übrigen Zutaten hinzu und kocht mit einem Löffel kleine Röhre ab, die in kochendem Salzwasser garziehen müssen. Dazu gibt es beliebige Gemüse, Salat, Kompott oder Marmeladentorte.

Gebrahene Griechkloße

1/2 Liter Wasser, 225 Gramm Griech, Salz, etwas Fett.

Man bringt das Wasser mit dem Salz zum Kochen, läßt Griech einlaufen und die auswaschen. Nach dem Erkalten rührt man Röhre ab, die man in heißem Fett brät und auf eine geölte Platte legt. Dazu gibt es Gemüse oder Kartoffel- oder Kompott.

Griechschnitten in der Form überbacken

250 Gramm Griech, 1/2 Liter Milch (evtl. mit Wasser gemischt), Salz, 20 Gramm Fett, evtl. Hefekloßen.

In die kochende Milch läßt man unter Rühren Griech und Salz einlaufen. Die ausgekochene Masse streicht man auf eine mit Wasser abgewaschene Platte. Nach dem Erkalten schneidet man rechteckige Schnitten davon, die, dachziegelartig in eine gefettete Auflaufform geschichtet, mit Hefekloßen bestreut und einigen Fettstücken belegt werden. Das Ganze ist etwa 15 Minuten im Ofen zu überbacken. Dazu reicht man Gemüse oder Salat.

Die Griechkloße ohne Fett und ohne Ei schmeckt am besten, wenn sie mit etwas Marmelade gefüllt wird.

Schutz der werdenden Mutter!

Die Beschäftigungsverbote - für stillende Mütter acht Wochen Schutzfrist

Das Gesetz zum Schutz der erwerbstätigen Mütter (Mutterschutzgesetz) über dessen Inhalt zum Muttertag, dem 18. Mai in der Tagespresse in großen Zügen berichtet wurde, liegt jetzt im Wortlaut vor. In folgendem bringen wir nun die in §§ 2 bis 4 angeführten Beschäftigungsverbote für werdende Mütter in den Einzelheiten.

In § 2 Absatz 1 heißt es, daß eine werdende Mutter nicht beschäftigt werden darf, wenn nach ärztlichem Zeugnis Leben und Gesundheit von Mutter und Kind gefährdet sind. Damit wird also ein allgemeines Verbot der Beschäftigung für den Fall ausgesprochen, daß Gefahr für Leben und Gesundheit im Zeitraum vor, während und nach der Geburt besteht. Das Verbot der Beschäftigung ist im Verlaufe der Schwangerschaft mit schweren körperlichen Arbeiten, die Heben und Tragen schwerer Lasten und nicht mit Arbeiten beschäftigt werden, bei denen die schädlichen Einwirkungen von Staub, Gasen oder Dämpfen, von Hitze, Kälte oder Nässe oder von Erschütterungen ausgehen. Auch fernere ist die Beschäftigung im Abbau mit Bräunearbeit oder am laufenden Band unzulässig, wenn die durchschnittliche Arbeitsleistung die Kräfte einer werdenden Mutter übersteigt. Das Gewerbeaufsichtsamt kann bestimmen, ob eine Arbeit unter diese Vorschriften fällt; es kann auch die Beschäftigung mit bestimmten anderen Arbeiten verbieten. Auf jeden Fall ist aber auch der Arbeitgeber verpflichtet, sich die Beschäftigungsart, bei welcher Frau daraufhin anzusehen, ob sie im Hinblick auf ihren Zustand von ihr erbracht werden kann oder nicht. Dasselbe gilt als Pflicht für die Mütter, denen der Betriebsführer die ihm auf Grund dieses Gesetzes obliegenden Pflichten übertragen hat.

In den letzten sechs Wochen vor der Niederkunft sind werdende Mütter auf ihr Verlangen von jeder Arbeit zu befreien (§ 2 Absatz 2). Nach der Niederkunft dürfen Mütter bis zum Ablauf von sechs Wochen nicht beschäftigt werden (§ 2 Absatz 1). Hier ist also wieder ein striktes Verbot ausgesprochen. Für stillende Mütter verlängert sich diese Frist auf acht Wochen. Darüber hinaus kann das Gewerbeaufsichtsamt Maßnahmen zum Schutze von stillenden Müttern und von Frauen anordnen, die nach ärztlichem Zeugnis in den ersten Monaten nach der Niederkunft nicht voll leistungsfähig sind (§ 3 Absatz 1). Diese Anordnungen des Gewerbeaufsichters betreffen, daß dem Säugling die wichtigste Nahrung die Muttermilch so lange wie möglich von der Mutter verabreicht werden kann. Bei jeder härteren Beschäftigung, die braucht noch keine Übermäßigkeit zu sein, läßt sich bekanntlich die Bildung von Muttermilch sofort nach. Darum das Verbot der Beschäftigung bis zum Ablauf von 6 bzw. 8 oder 12 Wochen nach der Niederkunft. Die Muttermilch ist für den Säugling deshalb so wichtig, weil in ihr dem Säugling keine Körperkraft vererbt werden kann und die ihm mit der Verabreichung von Tiermilch nicht ersetzt werden können. Je länger also ein Säugling von der Mutter stillt, desto besser, desto weniger ist der Säugling krankheitsanfällig und damit der Säuglingssterblichkeit ausgesetzt.

Der § 4 des Gesetzes bringt schließlich das Verbot von Mehrarbeit, Nacht- und Feiertagsarbeit. Werdende und stillende Mütter dürfen also nicht in Mehrarbeit, nicht in der Zeit zwischen 20 und 6 Uhr und nicht an Sonn- und Feiertagen beschäftigt werden; in der Landwirtschaft ist außerdem jede Beschäftigung über 9 Stunden am Tage hinaus verboten. In besonderen Fällen kann das Gewerbeaufsichtsamt Ausnahmen zulassen.

So weit die Verbote und Einschränkungen. Der § 1 des Gesetzes gibt dann noch Auskunft darüber, für welche Frauen und für welche Beschäftigungsarten das Gesetz gilt. Es gilt für alle weiblichen Beschäftigten, soweit sie in Betrieben oder in Verwaltungen irgendwelcher Art beschäftigt werden. Der Reichsarbeitsminister kann in Einvernehmen mit den beteiligten Reichsministern einzelne Vorschriften dieses Gesetzes auch auf Hausgehilfinnen und Hausangehörige, auf Heimarbeiterinnen und auf andere Frauen ausdehnen, die in einem Arbeitsverhältnis stehen oder in sonstiger Stellung gewöhnlich von Gefahrgenossinnen sind.

Anfängerbetreuerin - ein neuer Beruf

Es ist einer der schönsten und befriedigendsten Berufe, die es für eine Frau geben kann, ist der der Anfängerbetreuerin. Er ist allerdings nicht leicht, nur ein körperlich und seelisch starker und gesunder Mensch, der mit Einfühlungsvermögen seine Aufgabe anzupacken gewillt ist, wird ihn ausüben können. Aber die Arbeit ist schön, - sie hilft, deutschen Menschen im Osten des Reiches eine neue Heimat zu finden und leitet in ihr zu verweilen. Wie wird man Anfängerbetreuerin? Die Vorbereitungen sind zunächst: Einfühlungsvermögen, politisch und weltanschaulich einwandfreie Haltung, Gesundheit und körperliche Leistungsfähigkeit, wenn möglich haus- und landwirtschaftliche Vorkenntnisse. Alter: 25 bis 45 Jahre.

Wie sieht nun im einzelnen die Arbeit der Anfängerbetreuerin aus? Sie ist Betreuerin und Führerin für die Siedler aus dem Baltikum, aus Moldanien, Galizien, Westarabien und all den anderen Gebieten, die jenseits der Reichsgrenzen lagen. Sie besucht neu angekommene Familien, trägt deren Namen und persönliche Angaben in Dorf-, Kreis- und Tagesbuch ein. Sie hilft den Menschen über die ersten Schwierigkeiten des Einlebens hinwegzukommen, indem sie selbst mit anpackt und Wege weist, wie Hilfe und Material herbeigeschafft werden können. Sie sucht die schon früher angehörenden Familien auf, überall als alte Bekannte und Helferinnen in allen Nöten freudig begrüßt. Sie zeigt der Mutter, wie sie die Wohnung in einem weissen deutschen Heim umgestalten, wie sie ihren Säugling pflegen und für die heranwachsenden Kinder sorgen kann. Sie holt sich einige Frauen zusammen, um ihnen Ratsschlüsse für das Kochen und Einmachen zu geben. Sie bringt Kranke zum Arzt, hilft den Kindern bei den Schularbeiten, leitet den Großeltern aus einem guten Rufe vor und zeigt den Siedlern auf einer Wandkarte, wo die deutschen Truppen stehen. Ungezählt sind die Fälle, in denen sie um besonderen Rat gefragt wird. Hier kennt sich auch eine Frau nicht im Gebrauch der Säuglingskleiderkunde aus, dort möchte ein junger Paar Hilfe beim Anlegen eines Abendbasses haben.

Die Anfängerbetreuerin steht in ständiger Verbindung mit der Kreis- und Kreisfrauenratsleiterin, dem Kreisleiter, dem Kreisrat, dem Kreisführer, dem Kreisrat und anderen Dienststellen, denen sie wertvolle Hinweise zu geben vermag. So wird sie durch ihre Arbeit zur unentbehrlichen Helferin für die Siedler und alle, die im Wortfeld eine deutsche Heimat aufbauen wollen.

Kampf dem gefährlichen Kartoffelkäfer

Wenn einmal von Teilnehmern am Westfeldzug die ungenügenden Vorbereitungen gemeldet wurden, die der Kartoffelkäfer in Frankreich auf den Feldern anrichtete, ist sich über die große Bedeutung und die Notwendigkeit der Kartoffelkäfer-Bekämpfung im Westen, zu der in diesen Tagen in Württemberg-Hohenollern wieder aufgerufen wird. Keine

verrichtete Arbeiten in erheblichem Umfang ausführen. Auch für die in der Landwirtschaft tätigen Gefährten der Bauern und Landwirte sowie die in der Landwirtschaft mitbelassen weiblichen Familienangehörigen können Vorschriften über einen entsprechenden Mutterschutz erlassen werden. Hieraus ergibt sich, daß bis zum Erlaß der letztgenannten Vorschriften, die nach folgen dürfen, das Gesetz ab 1. Juli 1942 vorerst nur für alle Betriebe des Handels, des Gewerks und des Gewerbes, insbesondere der Industrie, und für alle Verwaltungen einschließlich der Betriebe und Verwaltungen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände in Kraft tritt.

Die Hausbeleuchtung bei Luftalarm

Inwieweit ist der Vermieter verpflichtet, durch Beleuchtung des Treppenhauses und die Zugänge zum Luftschutzbau "ungefährlich" zu machen? Das Reichsheimstättenamt der Reichswehr weist hierzu auf den im "Deutschen Wohnungsrat" Nr. 2 erschienenen Aufsatz von Landgerichtsrat Dr. Fischer, in dem u. a. ausgeführt wird:

Eine ständige Nachtbeleuchtung kann vom Vermieter nicht verlangt werden. Ihm ist regelmäßig auch nicht zuzumuten, zu Beginn jedes Luftalarms das ganze Treppenhaus, die Kellertreppe und den Luftschutzbau zu beleuchten. Er genügt vielmehr seiner Pflicht, wenn er für ordnungsmäßige Beleuchtung, und Beleuchtungsmöglichkeiten sorgt. Nur dann ist die Rechtslage anders, wenn eine weitergehende Beleuchtung (z. B. je zehn Minuten nach Einsetzen des Fliegeralarms und nach der Entwarnung) ausdrücklich vorgeschrieben ist. Wer sich bei nächstlichem Fliegeralarm in den Luftschutzbau begibt, muß dann aber selbst für die Einleuchtung vorhandener elektrischer Beleuchtung sorgen oder eine Handlampe mitnehmen.

Eine Einleuchtung des Oberlandgerichts Darmstadt vom 15. 7. 1941 stellt zwar den Grundgedanken auf, daß durch die genannte Durchführungsverordnung zum Luftschutzbau allgemein eine Pflicht des Vermieters zur Beleuchtung der Zugangswege zu Luftschutzbäumen begründet worden ist. So der auf der unbelichteten Kellertreppe verunglückte Mieter aber wies, daß die Kellertreppe kein Geländer hatte und nicht beleuchtet war, und er trotzdem keinerlei Beleuchtung, waren es auch nur Streichhölzer gewesen, mitnahm, so handelte er fahrlässig, also schuldhaft. Daher erkannte das Gericht wegen dieses Mißverhaltens keinen Schadenersatzanspruch nur zur Hälfte an. Und in einem anderen Fall hat das Landgericht Berlin („Das Grundgesetz" 1942 Seite 4 H.) entschieden, daß Mieter, die nach Beendigung der Bundesfestungslager lieber eine dunkle Treppe hinuntersteigen, als daß sie die vom Hauswart (oder anderen Mietern) noch nicht vorgenommene Einleuchtung selbst vornehmen, Gefahr laufen, den ihnen dabei entsetzlichen Schaden selbst tragen müssen.

Wann der Luftschutzwart hat Anspruch auf Höflichkeit

Der Luftschutzwart muß oft genug im wohlverstandenen Interesse der Volksgemeinschaft Forderungen stellen, deren Erfüllung nicht bequem ist. Die Volksgenossen erfüllen diese Forderungen aber in der Regel, ohne lange zu fragen, auch wenn der einzelne nicht gleich die Berechtigung einsieht. Nun gibt es aber, wie überall so auch hier Ausnahmefälle, die gläubig, sie könnten dem Luftschutzwart nicht nur unhöflich, sondern sogar grob kommen. Das ist natürlich ein Verstoß gegen die allgemeine Pflicht eines Hausbewohners, u. a. auf die unangelegte Verbunkelung hinweist oder ihn zum Aufsuchen des Luftschutzwartes auffordert, dann hat er durchaus Anspruch auf Höflichkeit. Es ist nicht höflich, ihm dafür zu antworten, und es ist nicht erlaubt, ihn gar zu beschimpfen oder - wie es in einigen wenigen Fällen passierte - ihn tätlich anzugreifen. Der Staat schützt selbstverständlich die Amtsträger des NSD und die NSD-Mitglieder, die sich unangeleglich und in der Mehrzahl der Fälle ehrenamtlich zur Verfügung stellen. Der Reichsjustizminister hat mit Zustimmung des Reichsjustizministers zur Klarstellung den Luftschutzämtern mitgeteilt, daß die Amtsträger des NSD und die NSD-Mitglieder den strafrechtlichen Schutz der Beamten genießen, soweit sie Aufgaben erfüllen, die sich aus ihrem Amtsträgerposten bzw. ihrem Amt als NSD-Mitglied ergeben. Sie sind auf jeden Fall gegen strafbare Handlungen, durch die sie bei der Ausübung ihres Amtes gefährdet werden, mit strenger Bestrafung der Täter zu schützen.

Wartung ist von dem Zustand dieses gefährlichen Feindes eines unserer Hauptnahrungsmittel sicher. Die wichtigste Rolle bei der Bekämpfung des Kartoffelkäfers ist die der überall eingerichteten NSD. Sie sorgt für die arbeitsfähige jeder am Zubehören Beteiligten seiner verantwortungsvollen Aufgabe obliegt, umso wirksamer können die Befragten des Kartoffelkäfer-Bekämpfungsausschusses und des Pflanzenwachstumsamts Stuttgart, dem die Bekämpfung in einzelnen Kreisen übertragen wurde, die nötigen Gegenmaßnahmen treffen. Jede Nachlässigkeit und Überlässigkeit rächt sich bitter; denn schlimmste Verste und Verwundungen können die Folge sein. Die Gefährlichkeit des Käfers wird einem bewußt, wenn man bedenkt, daß ein Weibchen bis 800 und mehr Eier legen kann und die Nachkommenschaft eines einzelnen Weibchens etwa 2 1/2 Hektar Kartoffelpflanzen zum Fraß brauchen würde.



In einem Kreisverband. Eine Helferin des Deutschen Roten Kreuzes erweist die Kranken und Verwundeten eines Reservelazaretts durch Verteilung von Apfelsinen.

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

6. Juni

- 1836 Der Astronom Regiomontanus (Johann Müller) in Königsberg in Preußen geboren.
- 1600 Der spanische Maler Don Diego Velazquez in Sevilla geboren.
- 1816 Christian v. Goethe, geb. Ruland, in Weimar gest.
- 1800 Der Londoner Siegfried Wagner in Teilschen bei Luzern geboren.
- 1908 Der Geograph Rudolf Credner in Großwald gest.
- 1900 Die Wegand-Vipre auf der saanen Front durchgefallen.

Dank an unsere Verwundeten

In diesem dem nationalsozialistischen Großdeutschen Reich aufgestandenen gigantischen Ringen um Deutschlands Sein oder Nichtsein nimmt die kämpfende Front die Hauptlast an. Die deutsche Heimat, vom Führer selbst mit dem ehrbaren Ruf „Front“ ausgezeichnet, erweist sich ihrer würdig durch äußerste Anstrengungen auf allen Gebieten und bei jeder Gelegenheit. Besonders aber, wenn es gilt, sich unserer Verwundeten und Verletzten anzunehmen, die Blut und Gesundheit opferten, um die Heimat vor den Verwüsten des Krieges und seit Beginn des Ostfeldzuges gegen die vertriehen, kanaklischen und grausamen bolschewistischen Feinden zu schützen. Sie haben am eigenen Leibe die ganze Härte des Kriegesgehebens, besonders in den hinter uns liegenden Monaten des furchtbaren Winter 1941-42 in den Schneeverwehungen und eisverkrusteten Stellungen der Ostfront, die sie mit einer nur dem deutschen Soldaten möglichen Widerstandskraft hielten, erfahren müssen.

Aus ihren nichternen, manchen Tagelängern, die in ihrer Schlichtheit und wortreichen Zurückhaltung die ganze Größe deutschen Soldatenums offenbaren, formt sich aus unzähligen Einzelerlebnissen das umfassende Gesamtbild tiefen Leidens. Verwundete deutsche Soldaten sprechen nicht von sich und ihren Taten. Sicher sind sie glücklich über ihre Errettung und Wiedererlangung, sie sind in jedem Augenblick die effektivsten Helfer des Lebens, ihres eigenen wie das des Volkes, für das sie kämpfen und sterben. Weitans glücklicher und innerlich befriedigter sind sie aber, wenn es ihnen gelingt, durch persönlichen Einsatz dem Feind eine Schlappe beizubringen, eine gefährdete Stellung gegen eine Uebermacht zu halten oder durch Uebermittlung einer wichtigen Meldung Entsatz der eingeschlossenen Kameraden rechtzeitig heranzuführen — und sei es für den Preis des eigenen Lebens, das ja stets in die Waagschale miteinwirkende Kampfes werden werden muß. „Erf muß ich meinen Auftrag erfüllen — dann kommt mich meinetwegen erwischen.“ — Dieser Ausdruck eines Verletzten ist kennzeichnend für die Auffassung soldatischer Pflichterfüllung, die über sich selbst hinausweist.

Die Heimat weiß, was sie den verwundeten Kämpfern schuldig ist. Verdienst ist materiell nicht aufzuwiegen. Trotzdem kann der Einzelne in der Heimat einen würdig kleinen Dank gegenüber unseren Verwundeten abhalten, indem er am kommenden Sonntag sich mit einem weit größeren, namhaften Beitrag in die Hausfammlungen des Deutschen Roten Kreuzes als seine ihm selbst freudbereitende Gabe — nicht als Opfer — einträgt. Wir betteln und flehen nicht, sondern wir geben gern, freundlich und reichlich für unsere Verwundeten. W. M.

Schützt die Haustiere gegen Mägen! Durch Mägen bedingte wirtschaftliche und gesundheitliche Schäden sind größer, als im allgemeinen angenommen wird. Sie bestehen in der Hauptfrage in der Magerung von Mensch und Tier und in der Magerung von Jungelionskrankheiten. Darin die Gewinnbringung der Tiere leidet ihr Wohlbefinden und ihre Leistung. Die Tatsache, daß Infektionskrankheiten in den heißen Sommermonaten fast regelmäßig auftreten, obwohl gerade in dieser Jahreszeit die Lebensbedingungen der Haustiere bedeutend besser sind als im Winter, läßt den Rückschluß zu, daß den Mägen doch eine erheblich größere Bedeutung bei der Magerung der Jungelionskrankheiten zukommt, als allgemein angenommen wird. Die Magerung wird besonders augenscheinlich, wenn man berücksichtigt, daß die Zahl der Nachkommen eines Aliegenderhens von April bis August auf 20 Millionen anwachsen kann und der Aliegenderhens der Mägen unwirtschaftlich ist, indem sie u. U. Strecken bis zu 1 km und darüber zurücklegen können. Im Stall lassen sich die Mägen durch Kleinfütterung, Mägenmilch und Magerungsmittel, außerdem empfiehlt es sich, das Licht in den Stallungen durch blaues Licht der Hand zu dämpfen, indem man Kaliumnitrat mit Wasser mischt, wobei auf 12 kg Wasser 150 g Kaliumnitrat gegeben werden. Sehr wichtig ist neben der direkten Bekämpfung der Mägen die Verminderung der Mägenzahl im Stallmist, die durch Umfächern des Mistes unter gleichzeitiger Begießung mit Kaliumnitrat erfolgen kann.

Giftige Blumen

Die nächsten Wochen schenken uns eine große Fülle prächtiger Blumen. Alle Jahre her ist dieses Blumenwunder wieder. Zur höchsten Freude der Kinder gehört nun das Blühen der Blumen. Es ist aber mit manchen Gefahren verbunden, da viele der Blütenpflanzen Gifte enthalten die bei kleinen Kindern Hautausschläge und Fieber, Erbrechen und sonstige Störungen verursachen. Zu warnen ist vor allem vor den Hahnenkammern. Sie haben einen ätherischen Saft, der Hautausschläge und Geschwüre verursacht. Kaufmännische, Goldwägen und Sumpfbutterblumen zählen auch zu dieser Art. Der ebenfalls giftigblühende Gieselerich wirkt durch seinen Saft bei Kindern, erzeugt Schwindel und Erbrechen; die reisende Waldanemone verursacht durch ihren Saft auf der Haut brennende Wunden. Sehr giftig sind die leuchtenden Blüten und die Blätter des Eisenhut. Er erzeugt Fieber, Kollik und Delirien, ja selbst Krämpfe. Beim gefleckten Schierling hat die Krampfkrämpfe die Giftträger. Wenn Verdacht vorliegt, daß diese Pflanzen in den Mund gesteckt wurden, ist sofort ärztliche Hilfe notwendig. Giftig sind weiter das Schwarze Eisenkraut, die Blüten des Goldbergs sowie der Rote Fingerhut, der mit seinen prachtvollen rotenblütigen Blüten die Kinder anlockt. Sein Stengel birgt starkes Gift.

Unfallhäufigkeit bei der Landarbeit

Unfallhäufigkeit im Dienste der Landwirtschaft. Dieser Vordruck darf sich keiner der in der Landwirtschaft Tätigen verschließen. Die meisten Unfälle, und zwar rund 21 Prozent, sind durch Stürze von Leitern, Treppen, aus Läden in Vertiefungen und dergleichen eingetreten, an zweiter Stelle stehen die Unfälle beim Transport mit rund 16 Prozent, an dritter Stelle die durch Tiere herbeigeführten Unfälle mit rund 15 Prozent, dann kommen die Unfälle durch Handverletzung mit rund 8,3 Prozent, die Unfälle durch Maschinen mit rund 7 Prozent. Zusammenbruch, Grippe, Herabfallen und Umfallen von Gegenständen sind in rund 4 Prozent der Fälle Unfallursache. An Stelle der zur Wehrmacht einberufenen Landarbeiter, Bauern und Landwirte mußten die Landwirtschaft neue Arbeitskräfte mobilisieren werden. Sie alle, wie auch die Landfrauen und die Jugendlichen, sollten sich daher auch der vermehrten Unfallgefahren bewußt sein.

Nachrichten vom Standesamt Birkenfeld

in der Zeit vom 1. bis 21. Mai 1942

Geburten: 2 S.: Helene Marie-Liese, T. des Ernst Rollmer, Justizinspektors, und der Ida, geb. Krager; 10. S.: Ursula Brigitte, T. der Gertrud Bacher, Goldschmiedin; 20. S.: Dieter Eugen, S. des Eugen Heitzelmann, Strauchentwärt, und der Elise, geb. Rein; 20. S.: Bruno Horst, S. des Hugo Vollmer, Landwirt, und der Lina, geb. Kasper.

Eheschließungen: 2 S.: Hermann Erich Will Herrmannsdorfer, Gendarmeriewachmeister, mit Johanna Beyer; 16. S.: Karl Friedrich König, Bäcker, mit Elise Maria Napp; 20. S.: Wilhelm Gotlob Titelin, Bodenleger, mit Gertrud Gelling; 21. S.: Oskar Jod. Landwirt, mit Emilie Charlotte Stahl, geb. Delschläger.

Sterbefälle: 2 S.: Karl Friedrich Roth, fr. Goldarbeiter, 88 Jahre alt; 12. S.: Friedrich Christian Stumpf, fr. Goldarbeiter, 78 Jahre alt; 27. S.: Rosine Standhardt, geb. Dymann, 20 Jahre alt.

Aus Pforzheim

Vom Amtsgericht

Im benachbarten Bächenbrunn entwendete ein dortiger verheirateter Mann zu verschleichen Nachtszeiten fünf Stahlböden, die in der Kammer verpackt wurden. Der Diebstahl wurde nun mit sechs Monaten Gefängnis bestraft. — Ein hiesiger Sandwebermeister hatte angeblich außerordentlich befallene Gewichte nicht nachgeben lassen. Diese Verletzung kostete ihn eine Geldstrafe von 20 RM., wozu noch die Gerichtskosten treten.

Nach einem Jahre infolge eines Unglücksfalles verstorben ist die 18 Jahre alte Charlotte Böcher im benachbarten Gabelchen. Das bedauernswerte Mädchen stürzte damals von einem Kirschbaum, wobei es sich schwere innere Verletzungen zuzog.

Ein bisher noch nicht dargelegener Schnitzler-Prozess mit zehn Angeklagten wird im Laufe des Monats Juli zur Verhandlung kommen. Nach der Anklageschrift sind Gold- und Silberwerte in Höhe von 300 000 RM. gestohlen und geschmelt worden.

Dr. Paul Stadler †

In Freiburg i. Br., wo er seit einem Jahre krank darniederlag, verstarb der Direktor des städt. Untersuchungsamtes, Dr. Paul Stadler. Der Verstorbene hat sich auch als Sachverständiger bei den hiesigen Gerichten betätigt.

Anlässlich seines 65. Geburtstages

übermittelte der Oberbürgermeister der Stadt Pforzheim dem Professor Wieland-Milanden Glückwünsche, die auch auf die Verleihung der Goethe-Medaille an Wieland durch den Führer ausgedehnt wurden. Wieland ist ein Sohn unserer Stadt.

Theater und Film

Stenol. Kuriosal Witzes

Sonntag, 7. und Montag, 8. Juni: „Stimmhunde“

Teufel, Teufel, Teufel! Das ist der Schlußruf der jungen Segelflieger auf dem Hornberg, auf der Schwäbischen Alb, wo die Terra in den Herbsttagen einen Film „Stimmhunde“ dreht. Es ist ein Jugendfilm, ein Preisfilm auf die jugendliche Kraft des Nachwuchses der deutschen Flieger, ein Film von Disziplin und Kameradschaft, der eines der ernstesten Probleme der Jugend behandelt.

Die Hauptrollen in diesem schönen Film haben das neue schwäbische Segelflugzeug und das schwäbische Land. Schon beim Film vom Hornberg haben die drei Kafferbuben vor uns. Aber die Handlung ist schon Teil auch auf den Reiberg, den Hohenstaufen und Hohenmessen verlegt; Teufel und Lichtstein und Hohenjollern spielen mit, und das Wunderbarste werden die Aufnahmen der Segelflugzeuge über der schwäbischen Landschaft sein, wenn die neue Maschine über den Bergen und flachen Tälern der Schwäbischen Alb schwebt und fliegt, durch die Wolken zieht, oder wenn sich vor den Augen des Segelfliegers selbst das Wunder des ruhigen weiten Hochlandes auftritt, die weisse Fläche mit ihren Felsenklüften sich breitet, die Buchenwälder mit den Viehweiden und

Am 10. Juni ist Hausfammlungen

Hausfrauen, haltet Kleider, Spinnstoffe, Altpapier, Leder und Staniol bereit

Der Kreiswirtschaftsberater der NSDAP teilt mit:

Für Volksgenossen, die ihre Spende zur Mitleider- und Spinnstoff-Sammlung nicht selbst zu den Sammelstellen bringen können, wird am kommenden Mittwoch eine Hausfammlungen durch die Schulen und das Jungvolk durchgeführt. Neben Mitleidern und Spinnstoffen werden noch Altpapier, alte Schuhe, Rollen, Tuben, Maschinentafeln und Staniol gesammelt. Altpapier wird noch wie vor die wichtige Kernsorten, z. B. zu Karten für Feldpostkästchen, gebraucht. Aus den alten Schuhen wird unter Witterwendung von Holzspänen wieder dauerhaftes Gebrauchsschuhwerk hergestellt, während das Bleisatz nicht verwertbare Mitleider zur Herstellung von Hartpulver für Werkzeugfabriken Verwendung findet. Der hohe Rohstoffwert von Tuben, Maschinentafeln usw. braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Hausfrauen! Hier ist nochmals Gelegenheit, sich in letzter Stunde von dem einen oder anderen Müllstück zu trennen und evtl. inzwischen noch vorgefundene Spinnstoffreste abzugeben. Halte fernere alles, was ihr an Altpapier, alten Schuhen und dergl. besitzt, zum Abholen durch die Schulschüler bereit. Erfüllt auch diesmal wieder eures Pflicht! Der Kreis Calw war auf dem Gebiet der Altpapierfassung immer ganz vorn, und so soll es doch bleiben.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.21 Uhr bis morgen früh 4.56 Uhr
Mondaufgang: 2.09 Uhr Mondanfgang: 12.42 Uhr

den Feldern wechseln und sich die schönen Dörfer und Städte in die Mulden schmiegen, die geraden Straßen die Landschaft durchschneiden, auf den Hügel und Berggipfen der Wind die Bienen und Vögel zerhaucht. Hier auf der Alb bläst „der Luft“, wie der Schwabe sagt, aus erster Hand. So gibt der Fluglehrer dem Werner nach einem guten Not mit auf seinen Prüfungsflug, indem er mit der Hand nach oben weist: „Dort hängt der Himmel voller Vögel! Wenn du so einen erwischt, kurbelst du dich dein hoch.“

Die Handlung des Films stellt nicht nur die jugendlichen Segelfliegerschüler, sondern auch die Darsteller der Erzieher vor schwere Aufgaben.

Im Vorprogramm: Die neue Deutsche Wochenchau.

Die neue Wochenchau

Die Vor einigen Monaten lief durch die deutsche Presse ein Bericht von den Aufnahmen, die durch die japanische Luftwaffe während der Angriffe auf die nordamerikanischen Seefestungen bei Pearl Harbor gemacht wurden. Jetzt sind diese Bildstreifen zu uns gekommen und in der neuen Deutschen Wochenchau enthalten. Ihre technische Perfektion zeigt, daß wir Aufnahmen haben, die tatsächlich während des Angriffs gemacht wurden. Man wollte Dokumente und hat sie sich geschaffen. Es ist erkennbar, daß man durch Einschleichen von Stehbildern mitten in den Rhythmus des Ablaufs der beweglichen Bilder hinein die dokumentarische Beweiskraft dieser Fotos auch dem Laien verständlich macht. Sehr anschaulich sind auch die Szenen vom Angriff und der Einnahme Hongkongs.

Von den Aufnahmen an der Ostfront ist seit und besonders ein Blick auf das Trümmerfeld von Rerich. Die Szenen vom Kampf um die Halbinsel, der schon vor 14 Tagen durch die Wochenchau einmal behandelt wurde, sind keine Wiederholung, sondern eine Ergänzung. Während man früher besonders das Zusammenstoßen der Luftwaffe mit den Truppen am Boden gefolgt sah, ist jetzt der Versuch unternommen worden, die Schlacht in ihrer ganzen psychologischen Tragweite zu kennzeichnen. Wenn die Kamera über ein Totenfeld fliehet, auf dem noch hier und da einer der Sowjets sitzt und mit der Ohnmacht eines feindlich Ueberwältigten die für ihn und seine Nachfolger furchtbare Gegenwart teilnahmslos entgegennimmt, dann spricht daraus die Tatsache, daß hier nicht nur eine Schlacht gewonnen wurde, weil ein Meisterstück der Strategie zur Anwendung kam, sondern daß die deutsche Wehrmacht und der deutsche Mensch im einzelnen dem Feind des sowjetischen Staatensystems an feindlicher und gräßlicher Haltung weit voraus ist. Der Endsieg wird unser sein, so spricht dieses Bild.

Von der Vielseitigkeit dieser Wochenchau bekommt man einen Begriff, wenn man erfährt, daß außer den gezeichneten großen Kampfszenen eindrucksvolle Bilder von der Rurman-Front, Aufnahmen aus dem Führerhauptquartier, ein Bildbericht über die Heimkehr der deutschen Diplomaten aus Amerika und eine Schilderung des Staatsbesuches des Reichsaussenministers in Moskau enthalten sind.

— Neue Kennzeichen an Bahnübergängen. Die Weichsbahn hat an den vielen mit Schranken versehenen Bahnübergängen der Hauptverkehrsstraßen eine neue, dem öffentlichen Straßenverkehr dienende Sicherungsrichtung andringen lassen. Und zwar sind in Ergänzung der bisherigen Schrankeleuchtung nunmehr neue Blaulichtlaternen aufgestellt worden, die ein besseres Erkennen dieser Kreuzungspunkten den Fahrgängern auf eine Entfernung von 100 bis 150 Meter möglich machen. Die abgefeimten Blaulicht-Signallaternen befinden sich jeweils rechts auf einer Höhe von 1,70 Meter Höhe kurz vor den Schranken und zwar jeweils je eine Laterne für jede Fahrtrichtung. Der Fahrer muß also, sobald er ein Blaulichtsignal erkennt, vorsichtig an den Übergang heranfahren und feststellen, ob die Schranken geöffnet oder geschlossen sind. Das blaue Licht dient also nur zur Kennzeichnung der Bahnübergangsstelle, es zeigt dagegen nicht an, ob die Schranken offen oder geschlossen sind.

— Neues Rentenzahlverfahren für die Angehörigen der Wehrmacht. Die Kriegsverhältnisse haben die Arbeit der Reichspost demart vermehrt, daß es nicht mehr möglich ist, die Renten der Angehörigen der Wehrmacht in die Wohnung der Empfänger zu stellen. Das Justizverfahren wird deshalb bis auf weiteres durch das in der Invalidentversicherung bereits seit Jahrzehnten übliche Abholverfahren am Posthalter ersetzt. Als Ausweis bei den monatlichen Auszahlungen dient eine Rentenzahlkarte, die den Empfängern vom Postamt zugestellt wird. Ferner wird ein Rentempfangschein eingeführt. Die Zahlungen werden in den Schalteräumen befristet gegeben. Die Renten werden nach und nach umgestellt, und zwar vom 1. Juni an. In Ausnahmefällen wird auf Antrag die Rente auch weiterhin zu stellen.

Für wen und was wird gesammelt?

Millionen von Rüstungsarbeitern, Frontarbeitern und Landarbeitern, Männer und Frauen, brauchen Arbeitskleidung. Jedes gespendete Kleidungsstück sichert den Einsatz einer Arbeitskraft. Die Altpapierstoffe sichern den Spinnstoffbedarf der Soldaten und der Heimat.

Für Mitleider- und Spinnstoffsammlung 1942 werden angenommen:

Männer- und Jungschen-Oberkleidung, z. B. Anzüge (Straßen-, Gesellschafts-, Sport-, Schi-, Trainings-, Monturanzüge), Jacken (Salkos, Jaquels, Trainings- und Berufsjacken), Joppen (Wolljoppen, Singen, Lederjoppen), Westen, Hüten (Sporthäten, Vreches, Reithäten), Mäntel (Winter-, Sommer-, Gaborinmäntel), Kopfbedeckung (weiche Hüte, Schirm, Reife, Waschenmützen).

Frauen-Oberkleidung, z. B. Kleider und Blusen aller Art, Jacken (Kostümjacken, Wind-, Trainingsjacken), Röcke, Mäntel (Winter-, Sport-, Gaborinmäntel), Mäntel und Schürzen (Kittelschürzen, Arbeitsmäntel).

Mispinnstoff (Lumpen) jeder Art aus: Wolle, Baumwolle, Leinen, Zellwolle, Seide, Kunstseide, Jute, Hanf, Kork sowie nicht mehr tragfähige Kleidungsstücke, also auch alte Wäsche, Strümpfe, Strümpfe, Hosen aus aller Zeit. Stoffreste aller Art, Gardinen, Teppiche, Kofenmatten, Socke, Filzhüte, Filzhüte, Wolldeckenreste, auch wenn diese Dinge zerrissen, vermodert, verschmutzt oder verrotten sind.

